

Juni 2012

KURSWECHSEL FÜR EIN
GUTES LEBEN



metallzeitung

MITGLIEDERZEITUNG DER IG METALL | JAHRGANG 64 | D 4713

WWW.IGMETALL.DE

AKTUELL

SEITE 6

**Angriff auf
Opel-Standorte**

ARBEIT

SEITE 12

**Wir gucken genau
hin: Ukraine**

LEBEN

SEITE 24

**Alles rund um
Berufskrankheiten**

BEZIRK

SEITE 28



TARIFABSCHLUSS



**HART
GEKÄMPFT –
VIEL
ERREICHT**

Aktuell

Erpressung bei Opel: Die General-Motors-Bosse haben die europäischen Werke gegeneinander ausgespielt: Wer ist billiger? Der Astra geht nun nach England und Polen. Bochum ist bedroht. Die IG Metall will alle deutschen Standorte erhalten. **Auf Seite 6 »**

Arbeit

Anpiff für Ukraine: Ab 9. Juni kämpft die deutsche Mannschaft in der Ukraine um den Sieg bei der Fußball-Europameisterschaft. Das Land steht wegen massiver Menschenrechtsverletzungen am Pranger. Wie geht es den Arbeitnehmern? Und welche Rolle spielen eigentlich die Gewerkschaften? **Auf den Seiten 12 und 13 »**

Titelthema

Tarifabschluss: In Stuttgart gelang der Durchbruch. Das wurde erreicht: Rückwirkend ab Mai erhalten Metall-Beschäftigte 4,3 Prozent mehr Lohn oder Gehalt. Azubis und Leiharbeiter haben ebenfalls künftig mehr Geld in der Tasche. Und: Jugendliche müssen nach erfolgreicher Ausbildung unbefristet übernommen werden.

Auf den Seiten 16 bis 21 »



IG Metall Baden-Württemberg

Leben

Berufskrankheiten: Ein Bauschlosser, der jahrelang täglich unter freiem Himmel arbeitet, erkrankt an Hautkrebs. Der Fall scheint klar: Seine Arbeit hat ihn krank gemacht. Doch so einfach ist es nicht. Über die Hürden zur Anerkennung. **Auf Seite 24 und 25 »**

Impressum

Herausgeber: Berthold Huber, Dettlef Wetzel, Bertin Eichler,
Beauftragter der Herausgeber: Jan Engelhardt

Anschrift: Redaktion **metallzeitung**
Wilhelm-Leuschner-Straße 79,
60329 Frankfurt am Main

Redaktionsleiterin: Susanne Rohmund (verantw. i.S.d.P.)
Chefredakteurin: Susanne Rohmund
Chefin vom Dienst: Ilka Grobe
Redaktion: Volker Dank, Dirk Erb, Sylvia Koppelberg, Fabienne Melzer, Antonela Pelivan, Sylvia Stahl-Schindler
Gestaltung: Gudrun Wichelhaus-Decher
Bildredaktion: Michael Schinke
Sekretariat: Beate Albrecht, Marion Brunsfeld

www.igmetall.de/metallzeitung

Vertrieb: Reinhold Weißmann,
Telefon: 069-66 93-22 24
Fax: 069-66 93-25 38
E-Mail: vertrieb@igmetall.de

Anzeigen: Petra Wedel
Telefon: 06151-81 27-0
Fax: 06151-89 30 98,
E-Mail: info@zweiplus.de

Druck und Versand: apm AG, Darmstadt

Leser-Telefon:

0800-446 38 25
Montag bis Freitag:
9:00 Uhr bis 16:00 Uhr (gebührenfrei)
Fax: 069-66 93-20 02
E-Mail: metallzeitung@igmetall.de

Leser-Briefe:

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen, um möglichst viele Mitglieder zu Wort kommen zu lassen. Es ist leider nicht möglich, alle Leserbriefe und Leser-E-Mails abzudrucken.

metallzeitung erscheint monatlich. Für Mitglieder der IG Metall ist der Bezug im Beitrag enthalten. Das Papier, auf dem die **metallzeitung** gedruckt wird, besteht zu 70 Prozent aus Altpapier und zu 30 Prozent aus FSC- und PEFC-zertifiziertem Holz, das aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung in Süddeutschland und in der Schweiz stammt.



Unser Angebot für sehbehinderte und blinde Mitglieder:
metallzeitung gibt es auch als **Word- oder als PDF-Datei**. Bestellung an: metallzeitung@igmetall.de

Verleiher, die ihre Leute zu Dumpingpreisen verheizen

metallzeitung 5/2012, Leiharbeit ist ungerecht

»Die Übernehmer von Leiharbeitern argumentieren gern damit, dass sie Leiharbeiter zu Abdeckung kurzfristig auftretender, zeitlich begrenzter Engpässe benötigen. Dann sollen sie doch auch dafür bezahlen! Jedem ist bekannt, dass sich der Preis durch Nachfrage und Angebot regelt (und nicht anders herum), und wenn jemand kurzfristig eine Leistung benötigt, ist er in der Klemme und nicht der Anbieter. Daraus sollte sich doch klar ergeben, dass bei Inanspruchnahme von Leiharbeit dem Leistungsträger eine tarifgemäße Entlohnung plus aller Lohnnebenkosten plus entsprechender »Überlassungsgebühr« zu zahlen ist. Solange jedoch die Verleiher ihre Leute zu Dumpingpreisen verheizen, wird sich nichts ändern, dort muss man ansetzen und nicht bei denen, die Leiharbeit beschäftigen.«

Knut Halberstadt, per E-Mail

Wie eine Kiste Schrauben

»Vielfach lese ich nur von Leiharbeit und das man diese verbessern will. Leider sind die Arbeitgeber aber schon längst einen Schritt weiter und betreiben Konzernleihe mit eigens gegründeten Tochter-GmbHs. So verhökern sie die Mitarbeiter über (Schein-)Werkverträge an das Stammhaus. Aktuell ist die Konzernleihe per Werkvertrag ein weitgehend rechts- und mitbestimmungsfreier Raum. Man wird bestellt und verschoben wie eine Kiste Schrauben.«

Matthias A., per E-Mail

Es geht noch schlimmer

metallzeitung 5/2012, Schwarzbuch Leiharbeit

»Ich bin selbst leider vor einem Jahr in die Leiharbeit gerutscht und dachte immer nur daran wie

schlecht es mir jetzt geht! Letzte Woche wurde ich dann für fünf Tage als Ersatz in ein anderes Projekt verliehen. Zu meinem Erschrecken stellt ich fest, es geht noch schlimmer. Dort habe ich Menschen getroffen die von einer Firma als Leiharbeiter beschäftigt sind, von der diese dann an eine Leihfirma verliehen wurden um am Einsatzort zu arbeiten! Da fragt man sich doch: Wo ist man denn hier bitte gelandet?«

Daniel H., per E-Mail

Hinweis der Redaktion

Für Leiharbeiter gibt es jetzt zwei Verbesserungen: In der Metall- und Elektroindustrie muss der Arbeitgeber einem Leiharbeiter eine feste Stelle anbieten, wenn dieser zwei Jahre bei ihm ist. Und bei Verhandlungen mit den Leiharbeitsverbänden hat die IG Metall Branchenzuschläge festgeklopft. **Mehr dazu ab Seite 16 »**

Um den eigenen Knaben kümmern

metallzeitung 5/2012, Pflaume des Monats:

Benefizen mit Uschi Glas und 'ner deftigen Stulle

»Uschi Glas sollte sich lieber um ihren eigenen Wunderknaben kümmern und nicht versuchen, anderen Leuten ihre ›Wagenschmiere‹ als Hautcreme anzudrehen. Dann fände sie auch keine Zeit, schwarzer Politik zu huldigen, wovon sie ebenfalls nichts versteht.«

Erwin F., Hirschau

Das Projekt verdient Respekt statt Spott

»Dass sich eine Gewerkschaftszeitung auf ein derartiges Niveau begibt, ist für mich unverständlich und grotesk. Ich zolle Frau Glas meinen höchsten Respekt, wenn sie sich hier für ein derartiges Riesen-Projekt engagiert, bei dem täglich Tausende von

Euer Ergebnis

TARIFABSCHLUSS METALL & ELEKTRO

Mehr Lohn für die Beschäftigten. Mehr Sicherheit für die Jungen. Mehr Mitbestimmung und Geld für Leiharbeiter.



Foto: Cordula Kropke

Berthold Huber, Erster Vorsitzender der IG Metall

Diese Tarifrunde war etwas Besonderes. Und dieser Tarifabschluss ist ein besonderer Tarifabschluss. Warum? Wir hatten drei Forderungen aufgestellt. Mehr Geld, die unbefristete Übernahme von Azubis und Mitbestimmung beim Einsatz von Leiharbeit. Es ging darum, die Herausforderungen einer modernen Arbeitswelt zu bewältigen.

Besser gestellt. Die Entgelterhöhung von 4,3 Prozent ist die höchste der letzten 20 Jahre. Alle Azubis sind jetzt besser gestellt durch den tarifvertraglichen Grundsatz der unbefristeten Übernahme. Zum ersten Mal regelt ein Tarifvertrag die Einsatzbedingungen von Leiharbeit im Betrieb. Zusätzlich haben wir mit den Leiharbeitsverbänden verhandelt. Das Ergebnis: Leiharbeiter bekommen deutlich mehr Geld, wenn sie in der Metall- und Elektroindustrie arbeiten. Bis zu 600 Euro mehr in der untersten Lohngruppe.

Auf dieses Ergebnis können wir stolz sein. Es war nur möglich, weil Ihr, die Mitglieder der IG Metall, ein machtvolleres Zeichen gesetzt habt: Bundesweit haben 800 000 Metallerinnen und Metaller Entschlossenheit demonstriert. Sie zeigten, dass ihnen alle drei Forderungen wichtig waren. Ein großartiger solidarischer Akt!

Tarifgebundene Beschäftigte der Metall- und Elektroindustrie haben die besten Entgeltbedingungen aller Arbeitnehmer. Für die Ausgelernten ist die »dritte Probezeit« endgültig vorbei, ihre Lebensplanung können sie jetzt unmittelbar nach der Ausbildung beginnen. Und wir haben einen wesentlichen Schritt erreicht, unternehmerische Willkür, Lohn-dumping und das Verdrängen von Stammarbeitsplätzen durch Leiharbeit im Betrieb zu beenden. Die Mitbestimmungsrechte der Betriebsräte sind gestärkt.

Diesen Weg werden wir konsequent weitergehen. ■

Berthold Huber

? FRAGE UND ANTWORT

Ich will bald aus dem Beruf heraus ein Studium beginnen und bin noch ziemlich unsicher, wie das läuft.

Welche konkrete Hilfe bietet mir die IG Metall?

Bianca Roszak, per E-Mail

Antwort der Redaktion:

Neben unseren 50 Hochschul-informationsbüros gibt es seit kurzem IG Metall-Berater in jeder Region, die Brücken zwischen Betrieben und Hochschulen bauen.

Zudem kannst Du an speziellen Seminaren teilnehmen, etwa »Vom Beruf in Studium« vom 22. bis 25. Juli in der IG Metall-Bildungsstätte Lohr, mit Tipps zu Studienwahl und -alltag. Weitere Infos gibt es bei Deiner IG Metall vor Ort und im Internet – auch die Zeitschrift »Schnittstelle« und die neue Broschüre »Ausgelernt – und nun? Studieren!«:

► www.hochschul-informationsbuero.de



Foto: moodboard/ Fi online

Noch studieren? Die IG Metall hilft Dir dabei.

Kindern in verschiedenen deutschen Großstädten ein kostenloses Frühstück zur Verfügung gestellt wird.

Ob diese Kinder zu Hause aus finanziellen Gründen oder aus Gründen, die bei den Eltern liegen, kein Frühstück bekommen, ist meines Erachtens sekundär. Und wenn Frau Glas keine finanzielle Hilfe vom Staat in Anspruch nimmt, verdient das meinen größten Respekt und Bewunderung. In der heutigen Zeit ist es ja Mode den umgekehrten und bequemen Weg zu gehen.«

Richard Schindler, Ens Dorf

So easy ist es nicht

metallzeitung 5/2012,

Füße gut gebettet – Einlagen in Sicherheitsschuhen

»Dieser Artikel klingt so, als sei es ganz leicht, Einlagen für Arbeitsschuhe zu bekommen. In Wirklichkeit ist die Aktion heute ein riesiger bürokratischer Aufwand, der ein halbes Jahr dauert. Früher ist man mit einem Rezept und den Arbeitsschuhen zum Orthopädienschuhmacher gegangen, und der hat sehr wohl auf den Abstand zwischen Zehen und Zehenkappe geachtet. Das alles hat vielleicht einen Monat gedauert. Der heutige Aufwand, von der Rentenversicherung (anders geht es ja nicht) ein Paar Einlagen genehmigt zu bekommen, ist der gleiche, wie für einen orthopädischen Fahrersitz. Mit der alten Methode musste ich zwar etwa 20 Euro zuzahlen, das war aber viel nervenschonender als es jetzt ist.«

Ludger Kuhnert, Belmbrach

GEWONNEN HABEN

April-Rätsel

Lösungswort: Fiskus

1. Preis: Silke Neumüller, Gifhorn
2. Preis: Danny Toebe, Bremen
3. Preis: Sabine Köhler, Jena

BILD DES MONATS

Rückenwind für Metaller

Sie sehen aus wie Raketen. Sie sind riesig groß. Und sie werden von Metallern gebaut: Fundamente für Windanlagen auf hoher See, sogenannte Tripods.

Diese Tripods braucht man, um Windanlagen in einer Wassertiefe von 40 Metern zu verankern. Windparks, die solche Windanlagen und damit Fundamente benötigen, entstehen beispielsweise knapp 90 Kilometer nordwestlich der Insel Juist.

Das Unternehmen WeserWind in Bremerhaven, eine Tochterfirma der Georgsmarienhütte, stellt solche Tripods her. Bei der WeserWind arbeiten rund 450 Beschäftigte. Organisiert und tarifgebunden, also mit guten Arbeitsbedingungen und fairen Löhnen. Damit ist die Firma aber eine Ausnahme. Die meisten Betriebe der Windenergiebranche haben keine Tarifverträge. Die IG Metall will das ändern und ist auf einem guten Weg.

Das Beispiel: Repower. »Wann wenn nicht jetzt.« Unter diesem Motto stehen zum Beispiel die Aktionstage an mehreren Standorten des Windanlagenbauers Repower/PowerBlades. Die Beschäftigten wollen endlich gerechte Löhne. In den letzten zwei Jahren ist der Großteil der Belegschaft in die IG Metall eingetreten. Über 100 sind als Vertrauensleute aktiv. Nun haben sie eine Tarifkommission gewählt, die mit dem Arbeitgeber verhandeln soll. Noch vor der Sommerpause soll es zu Verhandlungen kommen. ■

Susanne.Rohmund@igmetall.de

Was die IG Metall zur Energiewende zu sagen hat:

www.igmetall.de/energiewende-jetzt

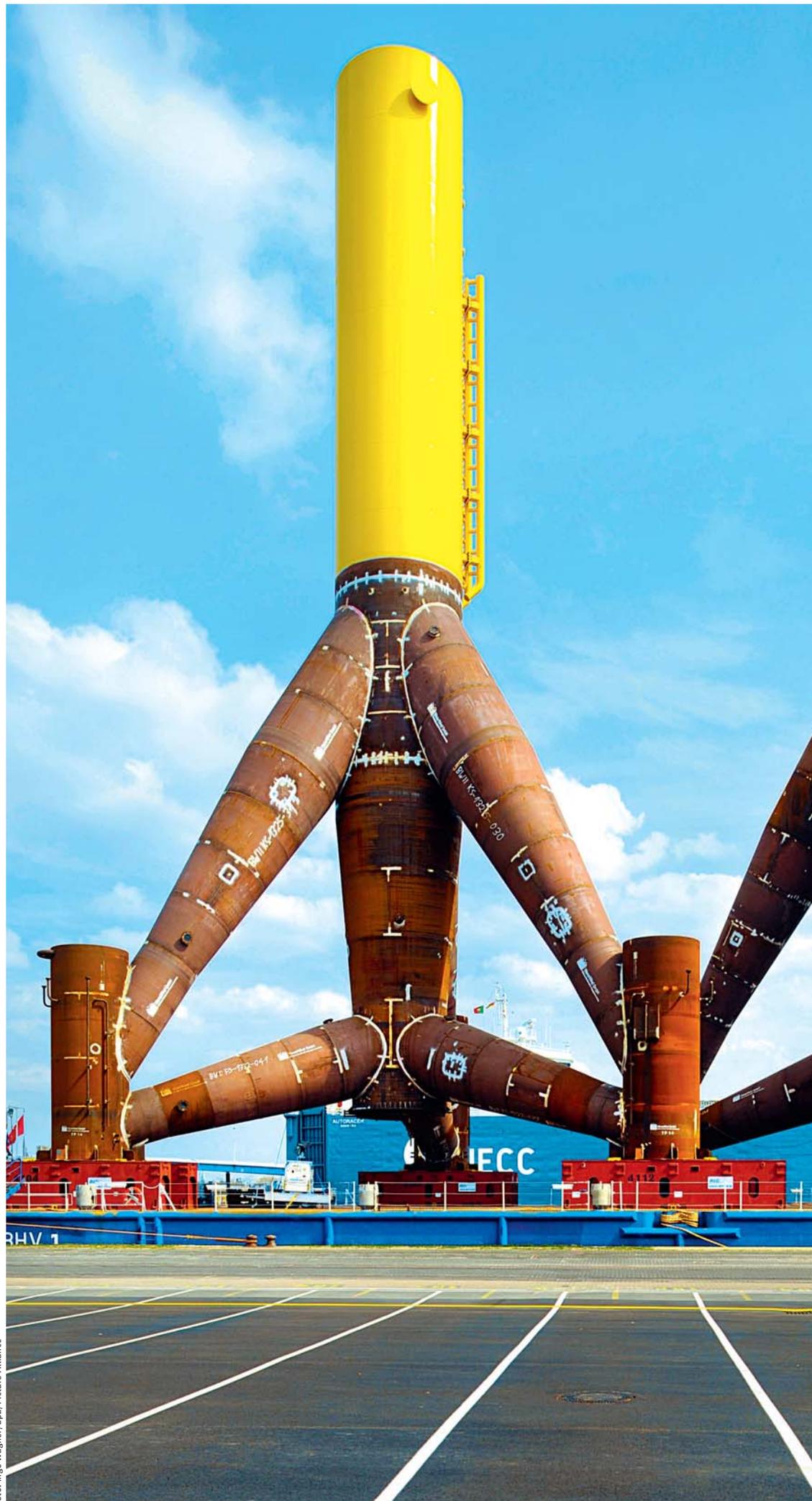


Foto: Ingo Wagner/dpa/Picture-Alliance



Der falsche Weg

KRANKEN- KASSEN

Im Gesundheitssystem betreibt die Politik eine Annäherung von gesetzlichen und privaten Kassen. Mehr Solidarität bringen die neuen Ideen nicht.

Das deutsche Nebeneinander von privater und gesetzlicher Krankenversicherung ist umstritten: Gewerkschaften und Gesundheitsökonomien kritisieren das Zwei-Klassen-System, das gesunde Gutverdiener bevorzugt und die Solidargemeinschaft schwächt.

Wettbewerb. Nun bekommt die Debatte neuen Zündstoff: Die Bundesregierung will das Kartellrecht auf die gesetzlichen Krankenversicherungen anwenden. Der Bundesrat lehnt dieses Vorhaben ab. Der Grund: Als Körperschaften des öffentlichen Rechts unterliegen sie dem Sozialrecht. Das Kartellrecht widerspricht ihrem Solidarauftrag. Außerdem warnen die Länder, dass Kassen dann nach europäi-

schem Recht als Unternehmen eingestuft werden könnten.

Ein Gutachten der Techniker Krankenkasse schlägt vor, die gesetzlichen Kassen in Aktiengesellschaften oder Versicherungsvereine umzuwandeln. Zwar soll an den bisherigen Prinzipien – Beitrag nach Einkommen und fester Leistungskatalog – festgehalten werden. Private und gesetzliche Kassen sollen aber unter gleichen Bedingungen im Wettbewerb stehen und Grund- und Wahlleistungen anbieten. »Dieser Weg würde von der Solidarität wegführen. Gesundheit würde immer mehr zur Ware«, warnt Hans-Jürgen Urban, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.del

PFLAUME DES MONATS

Die Mehrheit der Minderheit

Was hat die FDP eigentlich Roman Herzog getan? Der ehemalige Bundespräsident will die Liberalen offenbar mit einem Ruck an ihrem Comeback hindern. Mit einem Ruck der Fünf-Prozent-Hürde nach oben. Zu viele kleine Parteien im Parlament gefährden die Demokratie, sagte Herzog dem Focus, weil dann der Bundeskanzler nicht mehr von einer großen Mehrheit der Bevölkerung getragen werde. Wenn also zu viele Menschen das Falsche wählen, sollten sie besser gar nicht im Parlament vertreten sein? Also Fünf-Prozent-Hürde rauf und FDP, Piraten und Linke raus? Dann würde zwar das Parlament nur noch eine Minderheit der Bevölkerung vertreten. Aber die Mehrheit der Minderheit könnte dann den Bundeskanzler mit Mehrheit wählen. Eine Mehrheit ist eben das, was hinten rauskommt. ■



Foto: Philipp Gurelland/ ddpd

Ex-Präsident Roman Herzog ist gegen die Fünf-Prozent-Hürde.

ZAHLEN UND FAKTEN

100

Zuviel für Benzin

Abzocke bei Berufspendlern: Willkürliche Preiserhöhungen an den Tankstellen kosten Autofahrer je Monat rund 100 Millionen Euro, so eine Studie im Auftrag der Grünen. Der Preis für Superbenzin stieg binnen drei Monaten um 11,3 Cent pro Liter. Nur 6,6 Cent waren durch höhere Ölpreise oder Wechselkurse gerechtfertigt, den Rest schlugen die Ölkonzerne einfach so drauf.

84

Zu gut zum Jammern

84 Prozent aller Beschäftigten sind mit dem Arbeitsklima in ihrer Firma zufrieden. Das ergab jedenfalls eine Umfrage des Instituts Forsa. 50 Prozent sind danach auch mit ihren Chefs zufrieden, weitere 29 Prozent sogar sehr. Aber rund 70 Prozent aller Arbeiter und aller Arbeitnehmer unter 30 Jahren fühlen sich ungerecht bezahlt. Ursache sei, dass gerade diese Gruppen unter Leiharbeit, Mini- und befristeten Jobs leiden. Von allen Beschäftigten fühlen sich 46 Prozent ungerecht bezahlt.

2,44

Zu wenig für Arbeit

Vollzeitarbeit schützt vor Armut nicht. Allein 2010 musste der Staat insgesamt 2,44 Milliarden Euro Hartz IV aufwenden, um bedürftige Familien zu unterstützen, in denen mindestens ein Angehöriger Vollzeit erwerbstätig war.



Foto: Thomas Range

Ratlose Gesichter auf der Betriebsversammlung bei Opel Bochum.

Erpressung bei Opel

OPEL / GENERAL MOTORS

Die General-Motors-Führung will den Opel Astra ab 2015 von Rüsselsheim nach England und Polen verlagern. Das Management setzt auf Erpressung statt auf eine Gesamtstrategie und spielt die Standorte gegeneinander aus: Wer macht's billiger? Die IG Metall will alle vier deutschen Werke erhalten.

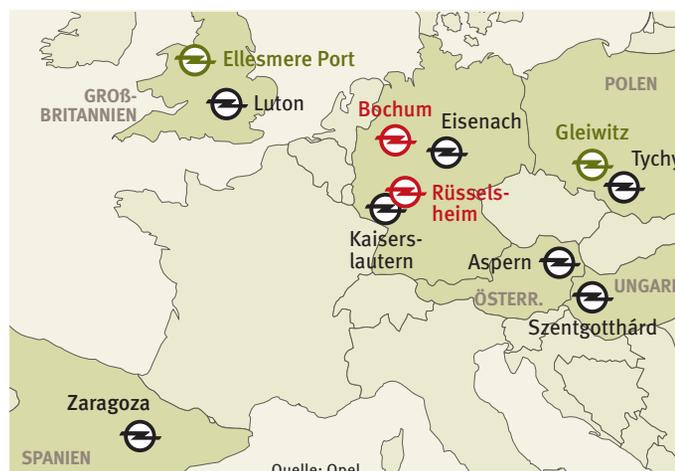
Der Opel Astra soll ab 2015 nicht mehr im Opel-Stammwerk Rüsselsheim, sondern in Ellesmere Port/Großbritannien und Gliwice/Polen gefertigt werden. Die Führung des US-Mutterkonzerns General Motors (GM) will dadurch Überkapazitäten abbauen und vor allem Kosten sparen. Das GM-Management hat dazu einen Untertbietungswettbewerb unter den europäischen Standorten eingeläutet. Nach Unternehmensangaben haben die Arbeitnehmer in Ellesmere Port auf Lohn verzichtet und dafür den Astra erhalten.

Zugleich kursieren Gerüchte über Pläne, dass Rüsselsheim als Ausgleich die Produktion des Opel Zafira aus Bochum bekommen soll. Dadurch wäre das Werk Bochum mit 3200 Arbeitsplätzen mit Auslaufen der Standortgarantie Ende 2014 massiv gefährdet.

WISSEN

General Motors und Opel – die ewige Hängepartie

Seit Jahren klagt die Opel-Konzernmutter General Motors (GM) über Verluste. Das Problem ist das Missmanagement von GM, kontern Betriebsrat und IG Metall. 2009 will GM endlich Opel erst verkaufen, dann wieder doch nicht. Ende 2010 schließt das Werk Antwerpen. Für die übrigen EU-Werke gilt eine Standortgarantie bis Ende 2014.



Billig und planlos. IG Metall und Betriebsrat werfen dem GM-Management Planlosigkeit vor. »Opel hat im Kern nicht ein Kosten- sondern ein Führungsproblem«, kritisiert Armin Schild, Leiter des IG Metall-Betriebsrats Frankfurt und Opel-Aufsichtsratsmitglied. Der nordrhein-westfälische IG Metall-Betriebsratsleiter Oliver Burkhard warf dem Management auf einer Betriebsversammlung in Bochum vor, keine Gesamtstrategie zu haben. Investitionen in neue Modelle sind ausgeblieben. Außerdem sperrt GM nach wie vor Opel in Europa ein – und blockiert den Export in Boom-Märkte wie China.

Zudem macht das GM-Management aus Sicht des Betriebsrats schlicht falsche Rechnungen auf: Statt nackter Personalkosten müssten auch Marktnähe, Frachtkosten und die Qualität mit dem Siegel

»Made in Germany« berücksichtigt werden.

Auch auf den Betriebsversammlungen in Rüsselsheim und Bochum wollte das Management keinen Plan für die Zukunft präsentieren. Opel-Chef Karl-Friedrich Stracke, der in Rüsselsheim mit Buh-Rufen und in Bochum mit eisigem Schweigen empfangen wurde, lobte die hohe Qualität und tadelte die angeblich zu hohen Kosten. Doch was nach 2014 passiert, will er nicht wissen. Die Entscheidung soll nun auf der Aufsichtsrats-Sitzung Ende Juni verkündet werden. Bis dahin wollen die Opel-Betriebsräte Alternativkonzepte – und überprüfbare Fakten. Etwa ob in Großbritannien EU-widrige Staatshilfen im Spiel sind.

Nicht ausspielen lassen. Die IG Metall sieht jedoch nicht die Beschäftigten in England als Schuldige. »Wir wussten, dass die Kollegen in existenzieller Not sind. Diese Not ist eiskalt ausgenutzt worden«, urteilt Armin Schild. Er kritisiert vielmehr das Vorgehen von GM als »nackte Erpressung«. »Über Wochen wurden alle europäischen Standorte nacheinander mit Schließung bedroht und gegeneinander ausgespielt.«

Die vier deutschen Opel-Standorte Bochum, Eisenach, Kaiserslautern und Rüsselsheim wollen jedoch zusammenhalten. »Wir haben uns sofort ausgetauscht. Wir werden nicht zulassen, dass wir gegenseitig ausgespielt werden«, betont der Bochumer Betriebsratschef Rainer Eienkel.

IG Metall und Betriebsrat fordern eine schlüssige Gesamtstrategie und den Erhalt aller deutschen Standorte. Unterstützung kommt auch aus der Politik: NRW-Ministerpräsidentin Kraft sprach auf der Versammlung in Bochum. An GM gerichtet kündigte Schild bereits an: »Wir sind in der Lage, eine sehr harte Auseinandersetzung zu führen.« ■

Dirk.Erb@igmetall.de

RECHT NAH DRAN

Hartz IV: Verfassungsgericht muss erneut entscheiden

Reichen die Hartz-IV-Sätze für ein menschenwürdiges Leben? Mit dieser Frage wird sich das Bundesverfassungsgericht erneut beschäftigen. Nach Auffassung des Berliner Sozialgerichts verstoßen auch die neuen Regelsätze gegen das Grundgesetz.

Geklagt hatte ein arbeitsloser Metallarbeiter aus Berlin mit Unterstützung der IG Metall. Das Berliner Sozialgericht stellte fest: Auch die neuen Hartz-IV-Sätze gewährleisten das Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum nicht. Ebenso wenig nachvollziehen konnten sie, dass der Gesetzgeber einzelne Ausgabenposten, etwa für Verkehr oder Kantinenbesuche, ganz gestrichen hat. (Beschluss vom 25. April 2012, S55 AS9238/12)

Falsche Schlüsse. Das Bundesverfassungsgericht hatte bereits 2010 die Art und Weise beanstandet, wie die Regelsätze für Langzeitarbeitslose berechnet wurden. An dieser Kritik hat sich nach Auffassung der Berliner Richter auch für die neuen Regelsätze nichts geändert. Als Maßstab zieht das Arbeitsministerium die Einkommen der

unteren 15 Prozent der Alleinstehenden heran. Dazu zählen Aufstocker, Studenten mit BAFöG und Menschen, die in versteckter Armut leben. Den Schluss, dass Hartz IV ausreicht, obwohl ein Teil der unteren Einkommen bereits auf diesem Armutsniveau lebt, hält das Berliner Gericht für nicht zulässig.

Hans-Jürgen Urban, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall, hatte von Anfang an die Art und Weise kritisiert, in der die Arbeitsministerin die neuen Regelsätze festgelegt hatte. »Es ist nicht zu übersehen, dass bei der Neuberechnung der Hartz-IV-Sätze die Kassenlage und nicht die Verfassungslage maßgeblich war.« Nun wird sich das Bundesverfassungsgesetz erneut mit den Rechenkünsten der Regierung befassen.

Urban fordert die Bundesregierung auf, nicht bis zu einer endgültigen Entscheidung zu warten. Er empfiehlt, die Regelsätze neu zu berechnen, bevor sie das Bundesverfassungsgericht zum wiederholten Male einkassiert. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Azubis werden knapp

Der Ausbildungsmarkt dreht sich: Laut dem neuen Berufsbildungsbericht konnten im Jahr 2011 bereits 35 Prozent der Betriebe offene Ausbildungsstellen nicht mehr besetzen. In Zukunft wird sich der Mangel wegen des Rückgangs der Schulabgängerzahlen noch weiter verschärfen.

Die Lage ist jedoch regional unterschiedlich. Bewerbermangel herrscht im Osten und

seit neuestem auch im Süden. Hier sind noch viele Stellen für die Ausbildung ab Sommer frei.

Einige Betriebe begreifen, dass sie mehr für Fachkräfte tun müssen: Laut einer DIHK-Umfrage wollen 60 Prozent ihrer fertig Ausgebildeten übernehmen. 2010 waren es nur 46 Prozent.

Aber: Nur noch 22,5 Prozent aller Betriebe bilden überhaupt aus. Der Rest tut nichts. ■

KURZ & BÜNDIG

Eine für alle

Die drei europäischen Industriegewerkschaftsverbände haben Mitte Mai einen gemeinsamen Dachverband gegründet. Er heißt IndustriALL – European Trade Union, sitzt in Brüssel und repräsentiert knapp 200 Einzelgewerkschaften mit mehr als sieben Millionen Mitgliedern. Die Ziele und Aufgaben unter:

► www.industrial-europe.eu



Ohne Ausländer stünde Deutschland schlechter da.

Was wäre, wenn ...

Ein Großteil der Deutschen ist seit Jahren der Meinung: In ihrem Land leben zu viele Ausländer. Was aber wäre, wenn diese Menschen mit einem Schlag das Land verlassen? Welche Konsequenzen das für das Leben in Deutschland hätte, beschreiben Matthias Thieme und Pitt von Bebenburg in ihrem Buch: »Deutschland ohne Ausländer – ein Szenario«.

Grenzen des Wachstums

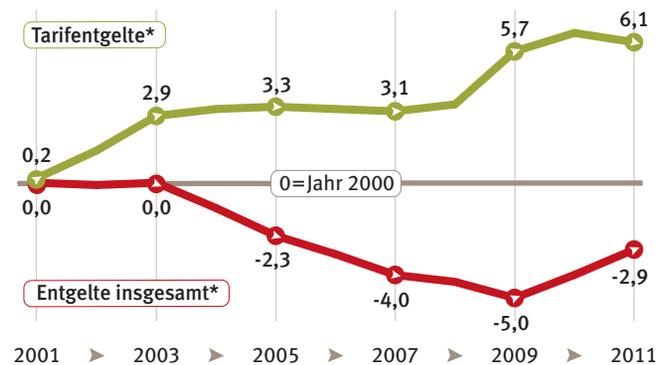
Mit »Den Grenzen des Wachstums« schockte uns der Club of Rome vor 40 Jahren. Nun blickten die Wissenschaftler erneut in die Zukunft und sehen die Welt immer noch am Abgrund. Die These: So weiter machen wie bisher geht nicht. Das sagen auch die Gewerkschaften. Mitreden:

► www.fortschrittsforum.de

DIE ARBEITSWELT IN ZAHLEN

Alle Jahre ein Plus gibt es nur bei den Tariflöhnen

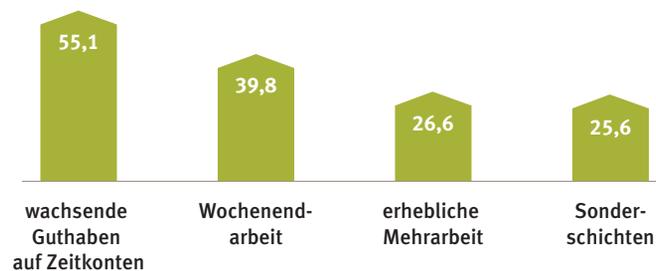
So haben sich die Löhne und Gehälter in der gesamten deutschen Wirtschaft seit dem Jahr 2000 entwickelt (Zu- oder Abnahme in Prozent):



*brutto, preisbereinigt, je Beschäftigten | Quelle: WSI-Archiv

In vielen Betrieben ist zurzeit sehr viel zu tun

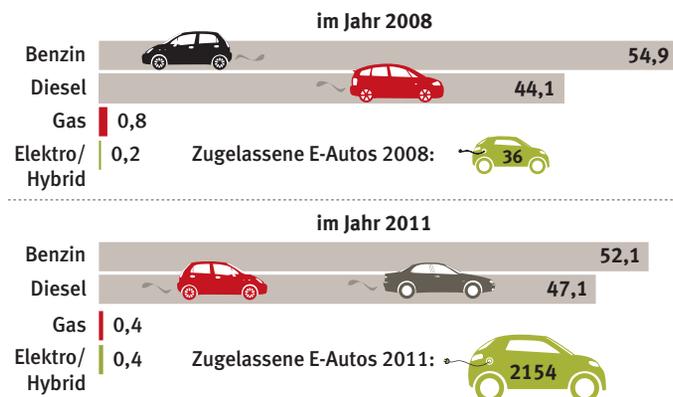
Eine Umfrage unter Betriebsräten in Baden-Württemberg* zeigt: Um die Aufträge bewältigen zu können, gibt es zurzeit in soviel Prozent der Betriebe ...



*26. April bis 2. Mai in 343 Betrieben mit insgesamt 305.000 Beschäftigten
Quelle: IG Metall Baden-Württemberg

Noch wenige Autos haben alternativen Antrieb

99 Prozent der neuzugelassenen Autos in Deutschland fahren immer noch mit Benzin oder Diesel. So hoch war der jeweilige Anteil nach Kraftstoffarten (in Prozent):



Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt

Vielfältigkeit macht erfolgreich

INTERVIEW

Sandra Minnert hat als Fußballerin fast alles gewonnen, was zu gewinnen war. Nun macht sich die ehemalige Nationalspielerin für die Respekt-Initiative stark.

Welche Rolle hat Respekt für Dich als Sportlerin gespielt?

Sandra Minnert: Die anderen zu akzeptieren und zu respektieren ist gerade im Sport sehr wichtig. Ohne Respekt kann man seine gesteckten Ziele nicht erreichen. Das Wichtige an Respekt ist doch: Nur wenn jeder so sein darf, wie er ist, kommt sein ganzes Potenzial zum Tragen. Jeder trägt auf seine Weise seinen Teil zum Erfolg bei. Es ist die Vielfältigkeit, die ein Team erfolgreich macht.

Wie bist Du als Mädchen zum Fußball gekommen?

Minnert: Durch meinen Vater. Fast die ganze Familie – auch mein älterer Bruder und meine jüngere Schwester – haben in Gelnhaar, einem kleinen Ort in Hessen, im Verein gespielt. Das Wochenende haben wir meist auf dem Fußballplatz verbracht.

Hat Deine Umwelt Deine Entscheidung für den Fußball respektiert?

Minnert: Damit hatte ich überhaupt keine Probleme, da meine Eltern die Entscheidung total unterstützt haben. Allerdings war ich anfangs meistens das einzige Mädchen auf dem Platz.

Frauenfußball hatte lange einen schweren Stand in Deutschland. Ist das jetzt anders geworden?

Minnert: Natürlich hat sich die Situation durch die Erfolge der Nationalmannschaft sehr verändert. Lange Zeit wurden wir belächelt, doch inzwischen sind wir gut positioniert.

Trotzdem müssen die meisten Bundesliga-Spielerinnen, die nicht Nationalmannschaft spielen, weiterhin hauptberuflich arbeiten gehen und betrachten den Sport eher als ihr Hobby. Und die Bundesligaspiele finden in den Medien kaum Erwähnung; auch in der Sportschau schafft man es nur selten mal, deren Ergebnisse zu präsentieren. Abgesehen von internationalen Wettkämpfen hört man selten was vom Frauenfußball.

Du warst mit dem deutschen Frauenfußball-Team zweimal Weltmeisterin, fünfmal Europameisterin. Du hast den UEFA-Cup mit dem 1. FFC Frankfurt gewonnen, warst fünfmal Deutsche Meisterin. Stört es Dich, trotz dieser großartigen Erfolge immer im Schatten der Männer zu stehen?

Minnert: Wir sind auf einem sehr guten Weg und stehen keineswegs im Schatten der Männer; das hat man ja bei der Frauen-WM deutlich gemerkt. Der Männerfußball hat eben einen hohen Stellenwert. Andere Sportlerinnen haben es aber



Fotos: Theresa Rundel

Sandra Minnert: »Wir stehen keineswegs im Schatten der Männer.«

deutlich schwerer als wir, etwa die Handballerinnen oder die Hockeyspielerinnen. Statt immer nur den Vergleich mit den Männern zu ziehen, sollte man uns einfach unseren Fußball spielen lassen.

Welche Formen von Rassismus und Diskriminierung hast Du im Sport erlebt?

Minnert: Wenn man Erfolg hat, entsteht schon mal Neid und man hört manchmal Äußerungen, die kein Mensch braucht. Als erfolgreiches Team oder wenn es um Geld geht, wird man automatisch in bestimmte Schubladen gesteckt. Manche Spielerinnen sind zum Beispiel einfach nur schüchtern, was dann aber als Arroganz ausgelegt wird.

Wie geht man am besten mit Respektlosigkeit um? Womit machst Du gute Erfahrung?

Minnert: Darüber reden hilft immer. Es ist wichtig, Probleme nicht unter den Tisch zu kehren. Wenn die Mannschaft das alleine nicht auf die Reihe kriegt, ist es die Aufgabe des Trainers, sein Team zusammenzurufen oder Einzelgespräche zu führen.

Du bist als Respekt-Botschafterin viel herumgekommen und hast jede Menge Respekt-Schilder aufgehängt. Wie viele Betriebe hast Du bis jetzt besucht?

Minnert: Ich bin seit November 2011 dabei und habe in dieser Zeit sicher schon über 100 Betriebe besucht.

Heißt das nun, dass es in diesen Betrieben keine Probleme gibt?

Minnert: Probleme gibt es natürlich überall, aber viele möchten mit diesem Statement sagen: »Bei uns läuft so was nicht.« Mit einem Besuch ist das natürlich nicht getan; da muss schon jeden Tag weiter dran gearbeitet werden. Mit einer Schildaufhängung kann man aber ein erstes deutliches Zeichen setzen.

Gibt es eine Lehre aus dem Sport, die man auf die Arbeitswelt übertragen kann?

Minnert: Wenn man gemeinsam an einem Strang zieht, wie im Mannschaftssport, kann man vieles erreichen. Das ist in den Betrieben natürlich auch so.

Was hältst Du davon, dass die Fußball-EM der Männer unter anderem ausgerechnet in der Ukraine stattfindet, die ein Demokratie-Defizit hat?

Minnert: Als Sportler fährt man natürlich gerne zu internationalen Wettkämpfen. Die Zustände in der Ukraine sind sicherlich bedauerlich, aber man kann mehr verändern, wenn man vor Ort ist, als wenn man nicht hinfährt.

Und zum Schluss: Wie ist Dein Tipp für die Fußball-EM?

Minnert: Die Vorrunde wird sicherlich nicht einfach, denn wir spielen in einer starken Gruppe. Auf jeden Fall gehören wir aber zu den Favoriten und ich wünsche mir natürlich, dass die deutsche Mannschaft ins Endspiel kommt. ■

Volker.Dank@igmetall.de

MACH MIT

Kreativ sein für Respekt

»Wie sieht Respekt für dich aus? Zeig uns Dein Foto von Respekt!« – So lautet das Thema des neuen Fotowettbewerbs, den die IG Metall im Rahmen der Respekt-Initiative ausgerufen hat. Bis 10. Oktober können alle ab 16 Jahren ihren Beitrag einsenden. Was es zu gewinnen gibt unter:

► www.igmetall.de/respekt



KURZ & BÜNDIG

Krise als Normalität?

In Griechenland, Spanien und Portugal jagt eine schlechte Nachricht die nächste. Was es für die Menschen bedeutet, wenn die Krise zum Normalzustand wird, berichtet Manuel Fernández López. Ein Gespräch mit dem Generalsekretär der spanischen Gewerkschaft MCA – UGT unter:

► www.igmetall.de/lopez



Foto: IG Metall

Gewerkschafter Türker Baloglu verhinderte ein Busunglück.

Thriller im Reisebus

Türker Baloglu von der IG Metall Tauberbischofsheim verhinderte gemeinsam mit den JAVs Helmuth Henning und Rainer Hammerich eine Katastrophe: Sie waren gemeinsam mit 20 Metallern-Kollegen im Reisebus unterwegs nach Böblingen. Dort wollten sie für die Tarifforderungen der IG Metall demonstrieren. Plötzlich merkte Gewerkschaftssekretär Baloglu, dass der Bus bei Tempo 100 auf der Autobahn außer Kontrolle geraten war. Er griff ins Lenkrad und die beiden JAVs zogen den bewusstlos gewordenen Fahrer vom Steuer weg. Sie lenkten den Bus auf den nächsten Parkplatz und kümmerten sich um den Bewusstlosen. Wie sich im Krankenhaus herausstellte litt der Fahrer an einem Gehirntumor. »Er ist schon operiert und auf dem Weg der Besserung«, freut sich Türker Baloglu.

Urlaub nach Krankheit

RECHT SO | Vorgesetzte reagieren oft »verschnupft« wenn ein Beschäftigter erst Monate krank ist und nach der Genesung gleich in einen mehrwöchigen Urlaub abhaut. Können Chefs verlangen, den geplanten Urlaub zu verschieben?



Tjark Menssen ist Jurist bei der DGB Rechtsschutz GmbH.

Foto: Olaf Herrmann

Die Entscheidungen des Bundesarbeitsgerichts zum Urlaubsrecht ist durch den Europäischen Gerichtshof (EuGH) ordentlich in Bewegung geraten: Nach deutschem Recht verfiel der Urlaub spätestens am 31. März des Folgejahres. Und zwar auch dann, wenn man den Urlaub wegen Krankheit nicht nehmen konnte. Der EuGH hat bereits 2009 entschieden, dass dies nicht mit europäischem Recht vereinbar ist.

Mit seiner jüngsten Entscheidung stellte der EuGH klar, dass dies aber nicht zu einer unbegrenzten Anhäufung von Urlaubsansprüchen führt, sondern nationale Regelungen – etwa Gesetze und Tarifverträge – Fristen bestimmen können, innerhalb derer der Urlaub genommen werden muss. Diese Frist brauche nicht länger als 15 Monate zu sein. Damit geht der EuGH zwar deutlich über die bisherige deutsche Regelung von drei Monaten hinaus. Arbeitnehmer müssen sich aber darauf einstellen, dass diese Grenze künftig das Maß sein wird, nach dem Urlaubsansprüche verfallen. Wird ein Langzeitkranker wieder gesund, stellt sich die Frage, ob man gleich in

Urlaub gehen kann, um die angesparten Tage zu reduzieren.

Anspruch bleibt. Eine lange Erkrankung ändert nichts am Entstehen des Urlaubsanspruchs. Auch im Extremfall, in dem ein Beschäftigter das ganze Kalenderjahr erkrankt war, besteht Anspruch auf Urlaub, der nach dem Bundesurlaubsgesetz in das erste Quartal des Folgejahres übertragen wird. Wird ein Arbeitnehmer in dieser Zeit gesund, muss ihm der Urlaub gewährt werden, damit er nicht zum 31. März verfällt.

Ist der Urlaub für einen bestimmten Zeitraum bewilligt, kann er nicht widerrufen werden. Ausnahme: ein betrieblicher Notfall. Doch dafür müsste schon der Zusammenbruch des Betriebs drohen. In einigen IG Metall-Tarifverträgen ist der Urlaubsplan für Arbeitgeber sogar bindend. Abgemacht ist abgemacht – das gilt aber auch umgekehrt: Beschäftigte haben keinen Rechtsanspruch, beantragten Urlaub kurzfristig zu verschieben. Eine nachträgliche Änderung ist nur nach Absprache möglich.

Solche betrieblichen Gründe sind nach langer Krankheit kaum denkbar. Schließlich musste man seit geraumer Zeit ohne den Kollegen auskommen. Dieser steht wiederum unter Zeitdruck, den angesparten Urlaub nehmen zu müssen, damit er nicht verfällt.

Der Arbeitgeber wird deshalb den Urlaub regelmäßig genehmigen müssen. In jedem Fall sollte man den Urlaub bereits deshalb geltend machen, um den Verfall des Anspruchs zu verhindern.

Wird die Freistellung aus betrieblichen Gründen verweigert, verhindert die Geltendmachung den Verfall. ■

WISSEN

Dein gutes Recht

»Der Arbeitgeber darf einen Arbeitnehmer bei einer Vereinbarung oder einer Maßnahme nicht benachteiligen, weil der Arbeitnehmer in zulässiger Weise seine Rechte ausübt.« § 612a BGB schützt die Willensfreiheit eines Arbeitnehmers, damit er ohne Angst seine Rechte wahrnehmen kann, ohne Repressalien fürchten zu müssen.

Besoffen einen Unfall verursacht und dann Lohnfortzahlung?

Wer sich betrunken hinter das Steuer setzt und sich dabei von der Polizei erwischen lässt, für den werden empfindliche Strafen fällig. Je nach Blutalkoholkonzentration gibt es ein Bußgeld, Punkte und ein Fahrverbot. Wer unter Alkoholeinfluss mit dem Auto einen Unfall baut, gefährdet zudem die Lohnfortzahlung. Der Grund: Eine



Foto: Tom Hoening/ VISUM

Krankheit im arbeitsrechtlichen Sinne liegt nur vor, wenn sie der Arbeitnehmer nicht selbst verschuldet hat. Darum kann der Chef die Lohnfortzahlung verweigern, wenn der Unfall wegen Trunkenheit verursacht wurde. In der Praxis spielt dies meist nur eine geringe Rolle, da dem erkrankten Arbeitnehmer ein besonders

leichtfertiger oder grob fahrlässiger Umgang mit seiner Gesundheit nachgewiesen werden muss. Die Beweislast liegt beim Arbeitgeber. Er muss darlegen, dass man die Arbeitsunfähigkeit schuldhaft herbeigeführt hat. Selbstverschuldet krank ist auch ein Beifahrer, der bei einem offensichtlich Betrunknenen mitfährt und verunfallt. ■

PRODUKT

Grillsaison: Los geht's!

Für den Laien ist er einfach ein moderner Gartengrill, für den Experten ist er ein sogenannter Holzkohle-Kaminzug-Grill: Der »Toronto« von der Firma Thüros in Georgenthal. Und hier die Daten für alle, die es genau wissen wollen: Das Material ist ein Millimeter starkes Edelstahlblech, die Grillfläche beträgt 42 x 42 cm. Er ist 12 kg schwer.

Stark in der Weiterbildung.

Thüros produziert die Grills seit 1993. Von Anfang an legte die Geschäftsführung wert auf qualitativ hochwertige Produkte. Und wie ist die Qualität der Arbeitsbedingungen? Viele Kolleginnen und Kollegen sind in der IG Metall. Die Belegschaft ist mit 30 Beschäftigten ziemlich klein, aber trotzdem bildet Thüros regelmäßig aus. Und dann gilt für die Ausgelernten das Motto: »Nach der Ausbildung ist vor der Ausbildung«. Thüros unterstützt zum Beispiel junge Mitarbeiter, die selbst Ausbilder werden oder ein nebenberufliches Studium machen wollen. Nicht nur Qualität beim Produkt, sondern auch Qualität bei der fachlichen Förderung und dem lebenslangen Lernen lautet also die Erfolgsformel. ■

► www.thueros.de



Grill-Lust statt Grill-Frust mit dem »Toronto«, made in Germany.

Foto: Cusp/Fx online

Die Rechtslage ist schlecht für Schwangere, die einen befristeten Job haben.

Schwanger und befristet

FAMILIE UND BERUF

Das Gesetz schützt schwangere Arbeitnehmerinnen in besonderem Maße. Das gilt bei befristeten Jobs allerdings nur bedingt. Sie können auch bei Schwangeren einfach auslaufen.

Wer schwanger wird, kann nicht gekündigt werden. Das muss doch auch für Frauen gelten, die einen befristeten Arbeitsvertrag haben. Mit dieser festen Überzeugung melden sich bei Isaf Gün regelmäßig Frauen am Telefon.

Die Juristin, die beim Vorstand der IG Metall für Frauen und Gleichstellung zuständig ist, muss die Anruferinnen immer wieder enttäuschen. »Der Kündigungsschutz gilt für Schwangere mit rechtswirksamer Befristung nur, solange der Vertrag läuft. Er endet aber automatisch nach Ablauf der Frist, auch bei Schwangeren.« Bei einem befristeten

Arbeitsverhältnis gibt es keine Kündigung, und ohne Kündigung keinen Kündigungsschutz.

Das Problem betrifft immer mehr. Innerhalb von zehn Jahren stieg die Zahl der befristeten Stellen von 1,7 auf 2,7 Millionen. 2011 war jedes 10. Arbeitsverhältnis zeitlich begrenzt.

Nur gefühlt? Wer eine befristete Stelle hat und schwanger wird, hat wenig Möglichkeiten, gegen eine Beendigung des Arbeitsverhältnisses vorzugehen. Natürlich schwingt in solchen Fällen im Hinterkopf der Gedanke mit: »Wäre ich nicht schwanger, hätte

✓ CHECKLISTE

Gültig oder ungültig?

Wer einen befristeten Arbeitsvertrag hat, sollte prüfen, ob die Befristung zulässig ist:

1. Das Teilzeit- und Befristungsgesetz hat Befristungen erleichtert. Arbeitgeber können Arbeitsverträge bis zu zwei Jahre ohne Angaben von Gründen befristen.
2. Nicht jede Befristung ist rechtlich zulässig. Unter Umständen sind »sachgrundlose Befristungen« ungültig. Das trifft etwa auf Beschäftigte zu, die sich auf einen Tarifvertrag berufen können, der Befristungen nur aus sachlichen Gründen zulässt. In einigen Metalltarifverträgen gibt es solche Regelungen.

Der Fußball und die Demokratie

STANDPUNKT

Am 8. Juni startet in Warschau die Fußball-Europameisterschaft 2012. Zu den Austragungsländern gehört neben Polen die Ukraine – ein Land, das wegen seiner Menschenrechtsverletzungen am internationalen Pranger steht. EU-Politiker hatten zum Boykott aufgerufen. Wie ist die Lage im Land? Und vor allem: Welche Rolle spielen die Gewerkschaften?

Eine Arbeiterin posiert im Stadion von Kiew neben dem Sieger-Pokal der Fußball-Europameisterschaft. In der Hauptstadt der Ukraine wird am 1. Juli das Endspiel ausgetragen. Ukrainische Gewerkschaften beklagen, dass Arbeitnehmer den Ausbau von Stadien und Hotels für die EM mit Lohneinbußen bezahlen mussten.

Boykott: Ja oder nein – wochenlang wurde diese Frage heiß diskutiert. Während die Mitglieder der EU-Kommission den Spielen fernbleiben wollen, haben sich Bundestrainer Jogi Löw, der ukrainische Box-Weltmeister Vitali Klitschko und Amnesty International dagegen ausgesprochen. Ihre Position halte ich für durchaus respektabel: Hinfahren, die Verletzung der Menschenrechte vor Ort anprangern und damit den Ukrainern den Rücken stärken, die sich für Demokratie und Humanität einsetzen.

Die Liste der Vorwürfe gegen das politische Regime von Präsident Wiktor Janukowitsch ist lang: Sie reicht von Verletzung der Unabhängigkeit der Justiz und der

Presse- und Meinungsfreiheit bis zur brutalen Unterdrückung von Regimegegnern und Folter in Gefängnissen. Menschenrechtsaktivisten, Nichtregierungsorganisationen und Umweltschützer werden per Gericht und tätlicher Übergriffe bekämpft, Demonstranten, Asylsuchende und Oppositionelle sind Opfer von Gewalt und willkürlichen Festnahmen. Prominentestes Opfer: die inhaftierte Oppositionspolitikerin Julia Timoschenko.

Umbrüche. Wie stehen die Gewerkschaften dazu? Es gibt zwei konkurrierende Dachverbände. Vom Größten, FPU, Nachfolger des sowjetischen Dachverbands, ist

nicht viel Kritik zu erwarten. Er gilt als regierungsnah. Führende Vertreter haben Positionen in Janukowitschs »Partei der Regionen«. Der kleinere, die KVPU, hat sich dagegen oft für Timoschenko eingesetzt. Die Fußball-EM sieht die KVPU kritisch. Das liegt auch daran, dass für den Bau von Stadien, Straßen und Hotels Löhne und Sozialleistungen gekürzt wurden.

Der Einfluss der Gewerkschaften in Politik und Gesellschaft ist generell schwach. Die Gewerkschaften in ehemals kommunistischen Ländern befinden sich oft in einer schwierigen Situation. Das gilt auch für die ukrainischen. Sie bewegen sich in einem politischen Umfeld aus autoritärer Regierung,

blühender Korruption und einer schwach entwickelten demokratischen »Zivilgesellschaft«.

Die Gewerkschaften selber, oft einst mit den Machteliten verbunden, müssen ihren Weg als unabhängige Organisationen oft noch finden. Sie müssen beweisen, dass sie sich den Interessen der arbeitenden Menschen verpflichtet fühlen und ihr Vertrauen gewinnen.

Noch sind 50 Prozent der Beschäftigten gewerkschaftlich organisiert. Das liegt auch daran, dass die Gewerkschaften immer noch ein großen Teil der Kuren, Urlaubsaufenthalte und -zuschüsse organisieren. Gleichwohl geht die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder seit 1990 zurück.

Fußball-Europameisterschaft 2012 – Spielplan der Vorrunden

Gruppe A	8.6. 18:00 Warschau PL GR	8.6. 20:45 Breslau RUS CZ	12.6. 18:00 Breslau GR CZ	12.6. 20:45 Warschau PL RUS	16.6. 20:45 Warschau GR RUS	16.6. 20:45 Breslau CZ PL
Gruppe B	9.6. 18:00 Charkow NL DK	9.6. 20:45 Lwiw (Lemberg) D POR	13.6. 18:00 Charkow NL D	13.6. 20:45 Lwiw (Lemberg) DK POR	17.6. 20:45 Lwiw (Lemberg) POR NL	17.6. 20:45 Charkow DK D
Gruppe C	10.6. 18:00 Danzig SP IT	10.6. 20:45 Posen IRL KRO	14.6. 18:00 Posen IT KRO	14.6. 20:45 Danzig SP IRL	18.6. 20:45 Danzig KRO SP	18.6. 20:45 Posen IT IRL
Gruppe D	11.6. 18:00 Donezk FR GB	11.6. 20:45 Kiew UKR SW	15.6. 18:00 Donezk SW GB	15.6. 20:45 Kiew UKR FR	19.6. 20:45 Donezk SW FR	19.6. 20:45 Kiew GB UKR

Krisen. Die wirtschaftliche Situation der Ukraine macht es den Gewerkschaften zusätzlich schwer. Nach der Loslösung von der UdSSR hatte die schrittweise Privatisierung von Unternehmen das Land in eine Krise geführt. Ab 2000 erholte sich die Wirtschaft wieder, bis die weltweite Finanzkrise das Land 2008 voll erwischte. Im ersten Halbjahr 2009 brach das Bruttoinlandsprodukt im Vergleich zum ersten Halbjahr 2008 um 18 Prozent ein.

Viele Menschen verloren seit dem Zusammenbruch der UdSSR



Foto: Gleb Garanich/Reuters

ihre Arbeit und suchten einen Ausweg in der Schattenwirtschaft, Emigration oder als Kleingewerbetreibende. Die neuen Eigentümer privatisierter Firmen behinderten oft Gewerkschaftsgründungen.

Rechte. Die Ukraine verfügt über umfangreiche Gesetze, die die Rechte der Gewerkschaften auf dem Papier gewährleisten. Gestreikt werden darf allerdings nur, wenn zwei Drittel der Belegschaft zustimmen. Die Gesetze kranken jedoch auch daran, dass in ihnen keine Verfahren für die konkreten Auseinandersetzungen im Betrieb geregelt sind. Folge: Arbeitgeber halten die Gesetze zu Tarifverhandlungen und -verträgen nicht

ein, verweigern Arbeitnehmervertretern Zugang zu Informationen, obwohl diese einen Anspruch darauf haben.

Es gibt staatliche Pflichtversicherungen, die Beschäftigte gegen das Risiko von Arbeitsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit absichern und Renten gewährleisten. Der Fonds dafür wird von Arbeitnehmern, Arbeitgebern und Staat verwaltet, aber der Staat dominiert, die Arbeitnehmer haben wenig Einfluss.

West-Ost. Die »oranen« Parteien um Timoschenko gelten als westlich, die »Partei der Regionen« des Präsidenten Janukowitsch als an Russland orientiert. Doch auch Janukowitsch will das Land in die EU führen. Wirtschaftlich hat »der Westen« längst fest Fuß gefasst in dem 46 Millionen Einwohner zählenden Land. Deutschland ist nach Russland der wichtigste Außenhandelspartner und neben Zypern der größte Investor in der Ukraine.

Fazit. Es liegt an uns, die Ukrainer, ihre Gewerkschaften und Arbeitnehmer auf dem Weg zu einem Land zu unterstützen, in dem die Menschen-, Bürger- und Arbeitnehmerrechte gelten. Die EM kann eine Gelegenheit dazu sein. ■

Horst.Mund@igmetall.de

Zum Autor



Foto: Annette Hornischer

Horst Mund, 53, leitet den Bereich Internationale Gewerkschaftsarbeit beim IG Metall-Vorstand in Frankfurt/Main.

DAS STICHWORT

Sup|pen|ko|ma, das;

Es trifft viele Menschen, und zwar täglich: das »Suppenkoma«. Während sie sich am Vormittag topfit fühlen, stiehlt sich ihre Konzentration am Nachmittag davon und die Augen werden schwer. Das Mittagstief stellt sich je nach Typ zwischen 13 und 16 Uhr ein. Es hat ein wenig mit schweren Mahlzeiten und ganz viel mit der »inneren Uhr« zu tun, nach der jeder Mensch tickt. Sie steuert, wann wir zu Hochleistungen fähig sind, und wann wir eine Pause brauchen.

Die innere Uhr. Die innere Uhr hängt von inneren und äußeren Faktoren ab. Der Mensch ist zwar kein Vogel, der mit den ersten Sonnenstrahlen zwitschert und mit den letzten die Äuglein schließt. Dennoch beeinflusst das Licht, ob Menschen sich fit oder schläfrig fühlen. Lichtsignale lassen mit der Dämmerung die Konzentration von Hormonen und mit ihnen die Müdigkeit steigen. Unabhängig vom Licht lässt sich ein solcher Anstieg auch um die Mittagszeit messen. Die Folge: »Suppenkoma«. Auch andere

Funktionen hängen von der Tageszeit ab. Gegen 17 Uhr haben die meisten Menschen besonders viel Power, um Sport zu treiben.

Die innere Uhr tickt zwar bei jedem anders – sogenannte »Eulen« laufen später, »Lerchen« früher zur Tageshöchstform auf. Doch dabei handelt es sich nur um kleine Verschiebungen von ein bis zwei Stunden. Eins gilt aber immer: Die innere Uhr wird von außen, vom Tageslicht, gesteuert. Vor allem Schichtarbeiter wissen, wie belastend ein Leben gegen die innere Uhr sein kann. Während der Nachtschicht sollen sie Leistung bringen, wenn der Körper sich im Schlafmodus befindet und Schlafen, wenn alle Körperfunktionen aufdrehen. Auch auf Dauer wechseln die Körperfunktionen nicht in den anderen Rhythmus, sie verflachen nur. Spätestens nach der dritten Nachtschicht tickt die innere Uhr nicht mehr richtig. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Der Arbeitszeit-Check unter:
www.igmetall.de
 →Arbeit

ARBEIT UND GESUNDHEIT

Auf richtigen Abstand gehen

Wer den ganzen Tag am Rechner sitzt und abends rechteckige Augen hat, kann mal den Sehabstand zum Monitor prüfen. Es gilt: Je größer der Monitor, desto mehr Abstand sollte man halten. Im Detail empfehlen Arbeitsmediziner für einen 15-Zoll-LCD-Bildschirm (Flachbildschirm mit 38 cm Diagonale) einen Minimalabstand von 50 cm. Bei größeren Diagonalen kann man schrittweise 10 cm draufrechnen.

Zum 17-Zoll-Monitor (Diagonale von 43 cm) sollten die Augen also einen Abstand von 60 cm haben, zum 19-Zoll-Monitor (Diagonale 48 cm) einen Abstand von 70 cm undsoweiter. Im Zweifel also einfach mal mit einem Maßband nachmessen. Wer an einem herkömmlichen CRT-Monitor arbeitet, sollte auf jeden Fall selbst messen, weil die Zoll-Angabe die Bildröhre beschreibt, das Sichtfeld aber immer etwas kleiner ist. ■



Es hat geklappt: Die Azubis von BGH Edelstahl forderten von ihrer Geschäftsleitung sichere Jobs nach der Ausbildung.

Foto: Manuela Bergmann

Kuschen war gestern

DA GEHT WAS

In der Region Dresden stehen die Azubis auf. Im tiefen Osten, wo früher keiner den Mund aufmachte. Sie hauen auf den Putz, für faire Bezahlung, für Jobs nach der Ausbildung, und lassen sich nicht mehr einschüchtern.

»Früher hat sich die Jugendvertretung hier eher um Freizeit und Bestätigung gekümmert, um Fußball oder Weihnachtsfeiern«, erinnert sich Maik Straube, Vorsitzender der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) bei BGH Edelstahl im sächsischen Freital. »Dabei lief hier einiges schief.« Etwa, dass viele Azubis nach der Ausbildung gehen mussten. BGH ist nicht im Flächentarif und hatte überhaupt keine Übernahmeregelung.

Doch die haben sich die BGH-Azubis mit langem Atem selbst erkämpft. Sogar unbefristet. Vor über zwei Jahren zogen sie erstmals mit Transparenten durchs Werk. Sie enterten Sitzungen und forderten von der Geschäftsführung Perspektiven

für ihre Zukunft ein. Sie stellten Pappsäulen mit Porträts und Statements aller Azubis auf und zeigten ein Video mit Solidaritäts-Erklärungen älterer Beschäftigter.

»Anfangs hatten wir die Hosen voll. Aber wir haben es durchgezogen«, sagt Maik. »Alle waren baff. Das hatte es hier nie gegeben: Die Azubis machen die ›Gusche‹ auf.«

»Gusche« auf. Die BGH-Azubis sind nicht die einzigen, die in Sachsen aufmucken: Ähnlich läuft es auch bei den Elbe Flugzeugwerken, den Karosseriewerken Dresden oder bei KBA: Sie ziehen bei Nacht und Nebel mit Stickern und Sprühkreide durch den Betrieb – und verteilen morgens Frühstücksei für die Übernahme.



WISSEN

Neue »Wende« im Osten

Lange Zeit ging es im Osten bergab: Weniger Arbeit und Ausbildung, weniger tarifgebundene Betriebe, weniger IG Metall-Mitglieder. Das dreht sich nun: Die Arbeitslosigkeit (April 2012: 11,2 Prozent) sinkt schneller als im Westen. Immer mehr Betriebe suchen händigerwerbende Bewerber. Und auch die Zahl der IG Metall-Mitglieder steigt.

Auch in den kleinen Buden läuft es. Etwa im Kfz-Handwerk, wo gerade Tarifverhandlungen sind. Auch hier sind die Azubis mit Porträt-Säulen am Start – und Slogans wie »450 Euro Ausbildungsvergütung – davon kann man nur bei Mutti leben«. Die Azubis der BMW-Niederlassung Dresden haben ihre Säulen den Kfz-Chefs direkt in den Tarif-Verhandlungssaal gestellt.

Cool bleiben. In der Daimler-Niederlassung Dresden ärgert sich der Chef, der sogar Arbeitgeber-Verhandlungsführer ist, über die vielen Postkarten, die ihm Dresdner Bürger schicken: »Perspektiven für Sachsens Jugend, Übernahme und mehr Geld«, steht da drauf. Seine Azubis haben die Karten als Osterhasen verkleidet auf dem Marktplatz unter die Leute gebracht.

Beim Kfz-Zulieferer Steffen Söhner schließlich klagt die JAV gerade die Differenz zum Tarif ein. Es winken 12 000 Euro Nachzahlung pro Nase – und ein wegweisendes Urteil gegen Azubi-Abzocke.

»Und das rocken die alles alleine«, betont Manuela Bergmann von der IG Metall Dresden. »Die bleiben cool und stark, obwohl die Chefs versuchen, die Azubis einzuschüchtern.« Früher wäre das hier undenkbar gewesen. Doch das war gestern. ■

Dirk.Erb@igmetall.de

Schön dynamisch bitte

TIPP FÜR DEN JOB

Briefträger, Fahrradkuriere und Co können sich über mangelnde Bewegung kaum beklagen. Im Büro dagegen werden wir oft zu Dauersitzern. Das nimmt uns der Körper über kurz oder lang ziemlich krumm.

Ein ergonomischer Arbeitsplatz sollte gerade im Büro selbstverständlich sein. Für mehr Bewegung im Büroalltag muss man aber selbst sorgen. Warum nicht mal vom Auto auf's Fahrrad umsatteln oder zu Fuß zur Arbeit gehen? Lange Wege sind dabei kein Hindernis: Die Bahn nehmen und zwei, drei Stationen früher aussteigen. Im Bürogebäude angekommen heißt es: Treppe statt Lift.

Mehr Bewegung bitte. Telefonieren, die Post lesen oder kurze Meetings abhalten – das alles kann man im Stehen erledigen. Häufig gebrauchte Utensilien gehören außer Reichweite. So zwingt man sich aufzustehen. Drucker, Fax und Kopierer sollten in einem separaten Raum



aufgestellt werden. Das bringt nicht nur Bewegung, sondern vermindert zudem mögliche Schadstoffe in der Büroluft. Knifflige Aufgaben stehen an? Prima! Nachdenken kann man sogar im Gehen, das macht den Kopf frei für neue Ideen. Und statt dem Kollegen am Ende des Flurs eine E-Mail zu senden: Einfach mal hingehen.

In der Mittagspause ruhig eine Runde um den Block drehen – jeder Gang hält schlank. Und zwischendurch heißt es immer wieder mal recken, strecken und die Muskeln ausschütteln. Schon wenige Haltungswechsel regen den Kreislauf an und beugen Verspannungen vor. Klar, festgefahrene Verhaltensmuster zu ändern, erfordert Überwindung. Aber es zahlt sich aus. In diesem Sinne: Hintern hoch für die Gesundheit. ■

Sylvia.Stahl-Schindler@igmetall.de

+ TIPP

Paul – Der Klassiker
Kleine Pausen nutzen und sich mit einfachen Übungen fit halten: »Paul« – der Bildschirmschoner des Bundesministeriums für Gesundheit:
▶ www.bmg.bund.de
→ Suche: Pauls Schreibtischübungen

Anzeige



Berufsbegleitend zum Erfolg!

Unser E-Learning-Konzept führt zum Erwerb des

„Europäischen CNC-Führerscheins“

und ist ein Qualifizierungsprogramm zur einheitlichen Bestätigung von Fertigkeiten u. Kenntnissen der wichtigsten CNC-Anwendungen. Ziel ist eine europaweite Einführung eines einheitlichen Ausbildungsstandards.

Informieren Sie sich jetzt!

DEKRA Akademie GmbH
Infotelefon: 0711.7861-3939

www.dekra-akademie.de

Wer verdient wieviel?

Das Gehaltsportal www.lohnspiegel.de, das von der Hans-Böckler-Stiftung betreut wird, wurde aktualisiert. Es bietet jetzt in einem erweiterten Lohn- und Gehalts-Check Angaben zu tatsächlich gezahlten Löhnen und Gehältern in mehr als 350 verschiedenen Berufen und Tätigkeiten.

Fußball im Hosentaschenformat

BLICK AUF DIE WELT

Für den Fußballsommer gibt es ein Quartett-Kartenspiel zur politischen Dimension des Turniers.

Fairplay ist wichtig im Sport und in der Arbeitswelt. Zur EM hat die IG Metall-Jugend ein Quartett herausgebracht. Neben sportlichen Informationen geht es um die Lage der Beschäftigten in den Ländern. Gefragt wird nach der Wochenarbeitszeit, dem gewerkschaftlichem Organisationsgrad, Jugendarbeitslosigkeit und gesetz-

lichem Mindestlohn. Die Anzahl symbolischer »Kampf-Fäuste« ergibt das Ranking. Die Karten gibt es kostenlos für Mitglieder in den Verwaltungsstellen. Damit Metal-lerinnen und Metaller im Betrieb nicht nur über Tore und Tabellen zur EM mitreden können, sondern auch über die harten Facts der Arbeitswelt in Europa.



Mehr als Tore und Tabellen: Die Fußball-Europameisterschaft.



STUTTGART



Rund 3000 Metaller machten am 3. Mai bei einem einstündigen Warnstreik in Stuttgart vor dem Porsche-Stammsitz in Zuffenhausen mit, angefeuert durch eine Rede von Uwe Hück, dem Gesamtbetriebsrats-Vorsitzenden von Porsche. Neben Kollegen von Porsche Zuffenhausen und dem Porsche-Entwicklungszentrum Weissach waren Beschäftigte von Bosch Schwieberdingen, Alcatel-Lucent und Thales Transportation Systems und L'Orange dabei. Insgesamt beteiligten sich allein in Baden-Württemberg mehr als 236 700 Metallerinnen und Metaller an Warnstreiks.

Foto: Martin Storz / Graffiti

**TARIFRUNDE 2012** 

Innerhalb von drei Wochen gingen 830 000 Metallerrinnen und Metaller in Warnstreik. Dann kam der Durchbruch in Baden-Württemberg. Das Tarifergebnis: 4,3 Prozent mehr Geld für Arbeitnehmer und Azubis in der Metall- und Elektroindustrie, unbefristete Übernahme und Regelungen zur Leiharbeit. Zudem gibt es einen Tarifabschluss für Leihbeschäftigte. Sie erhalten künftig Branchenzuschläge. | **Weiter auf Seite 18** >> **VON SYLVIA KOPPELBERG**

Einsatz zahlt sich jetzt aus

Fortsetzung von Seite 17 »»

Damit können die Kollegen gut leben«, findet Clars Kudla. Der Betriebsrat von Krauss Maffei Berstorff in Hannover meint die 4,3 Prozent Plus beim Entgelt, die die IG Metall im Tarifabschluss in Baden-Württemberg ausgehandelt hat. Metaller in den anderen Regionen sahen das genauso; sie wollten das Ergebnis alle übernehmen. Beim Redaktionsabschluss der Metallzeitung wurde in den meisten Tarifgebieten allerdings noch verhandelt. In Baden-Württemberg stimmt die Tarifkommission am 6. Juni darüber ab, ob sie das Gesamtergebnis annehmen will.

Sollte es überall gelingen, den Abschluss zu übertragen, erhalten 3,6 Millionen Beschäftigte und Azubis rückwirkend ab Mai 4,3 Prozent mehr Geld. Der Tarifvertrag gilt dann 13 Monate: von 1. April 2012 bis 30. April 2013. Für April gelten die bisherigen Tariftabellen weiter.

Gefordert hatte die IG Metall 6,5 Prozent für zwölf Monate. Aber wie immer gibt es zwischen Forderung und Ergebnis eine Lücke, weil der Tarifabschluss ein Kompromiss ist. »Die Vier vor dem Komma musste es schon sein. Das haben die meisten erwartet«, sagt Kudla. Und so ist es auch gekommen. Für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bedeutet das, dass sie jetzt je nach Einkommen brutto 120 bis über 200 Euro mehr im Monat verdienen. Die Preissteigerungen, die dieses Jahr nach Schätzungen bei 2,1 Prozent liegen, werden mit dieser Tarifierhöhung mehr als ausgeglichen. Sie liegt auch deutlich über dem sogenannten verteilungsneutralen Spielraum aus Inflation plus Produktivitätsanstieg. Denn der beträgt in der Gesamtwirtschaft dieses Jahr nur 3 Prozent. Die Beschäftigten haben also am Wohlstandszuwachs teil.

Perspektiven. Auch für die junge Generation hat die IG Metall viel erreicht. Azubis müssen ab 2013 nach erfolgreicher Ausbildung grundsätzlich unbefristete Verträge erhalten. Bisher mussten sie nur zwölf Monate übernommen werden.

Abweichen können Firmen von dieser Regel höchstens, wenn »personenbedingte« Gründe oder akute Beschäftigungsprobleme dagegen stehen. Oder wenn sie über Bedarf ausbilden: Wird vor der Ausbildung mit dem Betriebsrat vereinbart, wie viele über Bedarf sind, müssen nur diejenigen unbefristet übernommen werden, die zum Bedarf zählen. Gibt es keine solche betriebliche Vereinbarung, muss die Firma die, für die kein Arbeitsplatz zur Verfügung steht, mindestens zwölf Monate weiterbeschäftigen. Den genauen Bedarf beraten Arbeitgeber und Betriebsrat gemeinsam.

Schritt zu Equal Pay. Leiharbeiter in der Metallindustrie erhalten ab November Zuschläge. Das hat die IG Metall in parallelen Tarifverhandlungen mit den Zeitarbeitsverbänden BAP und IGZ durchgesetzt. Nach sechs Wochen Einsatz beträgt das Plus 15 Prozent, nach drei Monaten 20, nach fünf Monaten 30, nach sieben Monaten 45 und nach neun Monaten 50 Prozent. Wer im November schon sechs Wochen oder länger in einem Metallbetrieb ist, steigt gleich mit 15 Prozent ein. Der Zuschlag berechnet sich auf Basis der Entgelte nach den DGB-Tarifverträgen mit BAP und IGZ. Der Vertrag gilt bundesweit. Ein Leiharbeiter in der untersten Entgeltgruppe verdient dann je nach Einsatzdauer 186 bis 621 Euro mehr im Monat. »Mit diesem Tarifvertrag ist uns ein wichtiger Schritt hin zu fairer Bezahlung gelungen«, freut sich IG Metall-Vorstandsmitglied Helga Schwitzer. Sie hatte die Verhandlungen geführt.

Mehr Klarheit. Schwierig waren die Verhandlungen mit den Metall-Arbeitgebern über mehr Mitsprache der Betriebsräte bei Leiharbeit. Die Arbeitgeber hatten monatelang voll auf »stur« geschaltet, weil sie sich in nichts reinreden lassen wollten. Jetzt steht im Tarifvertrag, dass Leihbeschäftigte nur noch eingesetzt werden, wenn klar ist, dass sie die Löhne, Arbeitsbedingungen und

Arbeitsplätze der Stammbeschäftigten nicht bedrohen. Und nur zeitlich befristet, bei Auftragspitzen oder wenn ein »Sachgrund« vorliegt, etwa Vertretung bei Krankheit.

Ist der Betriebsrat der Auffassung, der Einsatz eines Leiharbeiters widerspricht diesen Anforderungen, kann er künftig seine Zustimmung zur Einstellung verweigern. Ob und wie viel Leiharbeit es im Betrieb gibt, kann in freiwilligen Betriebsvereinbarungen geregelt werden. Geregelt werden kann auch eine bessere Vergütung der Leiharbeitnehmer und die Frage, wann sie übernommen werden müssen. Geschieht das, kann im Gegenzug auch über eine Ausweitung der Flexibilität im Betrieb verhandelt werden. Dafür enthält der Tarifvertrag zusätzliche freiwillige Optionen. Kommt keine Betriebsvereinbarung zustande, muss die Entleihfirma spätestens, wenn ein Leiharbeiter 18 Monate bei ihr eingesetzt ist, prüfen, ob er fest übernommen werden kann. Nach 24 Monaten muss sie ihm eine feste Stelle anbieten. Gezahlt wird ab dem Tag, an dem der Tarifvertrag gilt. Bei Unterbrechung von weniger als drei Monaten werden Einsatzzeiten addiert.

Mit diesen Regelungen hat die IG Metall die »Totalverweigerung der Arbeitgeber durchbrochen«, sagt der Verhandlungsführer der IG Metall Jörg Hofmann. »Die IG Metall hat geregelt, was möglich war. Die Politik hat dagegen total versagt. Jetzt muss Ministerin von der Leyen mit gesetzlicher Regulierung nachlegen«, erklärt der Erste Vorsitzende Berthold Huber.

Gemeinsamer Erfolg. Den Tarifabschluss insgesamt wertet Huber als »guten Kompromiss«. Als das Tauziehen nach langen Tag- und Nachtsitzungen zu Ende war, dankte er als Erstes den Beschäftigten, die sich an den Warnstreiks beteiligt hatten: »Das ist Euer Erfolg.« ■

Aktuelle Berichte sind nachzulesen unter:
► www.igmetall.de/metall-tarifrunde-2012

Die Tarifabschlüsse von Stuttgart und mit der Zeitarbeitsbranche



4,3 Prozent mehr Geld

Rückwirkend ab Mai erhalten die Beschäftigten und die Auszubildenden in der Metall- und Elektroindustrie jeden Monat 4,3 Prozent mehr Geld. Das gilt bis Ende April 2013. Mit der Erhöhung steigen automatisch auch das Weihnachts- und Urlaubsgeld.

Unbefristete Übernahme

Azubis, die 2013 oder später ihre Abschlussprüfung bestehen, muss ihr Arbeitgeber in der Regel unbefristet weiterbeschäftigen. Ausnahmen gibt es bei Ausbildung über Bedarf (Ausführlicheres dazu

im Text oben). Weitere Ausnahmen bei der unbefristeten Übernahme gelten, wenn der Betrieb akute Beschäftigungsprobleme hat oder es »personenbedingte« Gründe dafür gibt. Die Regelung ist frühestens Ende 2014 kündbar.

Fairere Leiharbeit

Betriebsräte können dem Einsatz von Leiharbeit widersprechen, wenn sie dadurch Löhne, Arbeitsbedingungen und Stammarbeitsplätze bedroht sehen. Die Bedingungen der Leiharbeit können Betriebsräte in einer Betriebsvereinbarung

regeln. Nach spätestens 24 Monaten Einsatzzeit muss dem Leiharbeiter ein Übernahmeangebot gemacht werden. Der ganze Tarifvertrag hat eine Laufzeit bis Ende 2015.

Ab November erhalten Leihbeschäftigte in Metallbetrieben zudem nach 6 Wochen Einsatzzeit 15 Prozent Branchenzuschlag auf ihren Lohn. Er steigt in Stufen bis auf 50 Prozent (nach 9 Monaten). Beschäftigungszeiten, die der Leiharbeiter schon angesammelt hat, bevor der Tarifvertrag gilt, werden zum Teil angerechnet. Der Tarifvertrag läuft bis Ende 2017.



MAINZ



Weil das erste Arbeitgeber-Angebot nur »heiße Luft« war, blies Jens Schappert von der Mainzer Firma Elster am 19. April vor dem Kurfürstlichen Schloss Feuer in die Luft. Zu der Aktion, die die IG Metall-Jugend organisiert hatte, waren 300 Metaller aus Rheinland-Pfalz, Hessen, Thüringen und dem Saarland gekommen. Insgesamt machten aus diesen vier Bundesländern 119 500 Metallerinnen und Metaller bei Warnstreiks mit.



DÜSSELDORF

Warnstreikauftakt im Sprinterwerk: Am 2. Mai 2012 um 4:00 Uhr versammelten sich 800 Metaller mit Fackeln zur Kundgebung an einem Tor des Daimler-Werks. In Nordrhein-Westfalen beteiligten sich insgesamt knapp 120 000 Beschäftigte an Warnstreiks.



LÜBECK

2000 Beschäftigte aus dem Bezirk Küste kamen am 20. April nach Lübeck. Dort war die 3. Verhandlungsrunde. **Warnstreikbilanz im Norden:** 62 000 Menschen machten mit.



ERLANGEN

Am 10. Mai startet ein **Motorradkorso** der »Workers Wheels Erlangen« vom **Siemens-Gerätewerk** aus mit **IG Metall-Fahnen** zu einer Tour durch Erlangen. In Bayern nahmen insgesamt rund 194 000 Metaller an Warnstreiks teil.



Foto: Igor Pastierovic



Foto: Markus Scholz



Foto: Franz Fender

Frauen von Wabco und rund 1500 Beschäftigte aus 15 weiteren Betrieben kamen am 3. Mai zu einer Kundgebung am Steintor-Platz in der Innenstadt. In Niedersachsen und Sachsen-Anhalt waren während der Tarifverhandlungen insgesamt fast 70 000 Beschäftigte in Warnstreik gegangen.



ZWICKAU



Beschäftigte von Volkswagen Sachsen in Zwickau versammelten sich am 2. Mai vor dem Tor West. An allen drei VW-Standorten in Sachsen machten an diesem Tag rund 3500 Beschäftigte bei Warnstreiks mit. Die Metall-Tarifrunde war auch ihre, weil für die sächsischen VW-Werke der VW-Haustarif nicht gilt. Insgesamt waren in Berlin, Brandenburg und Sachsen im Mai 32 000 Metaller bei Warnstreiks dabei.

Wir schenken Ihnen den Bus-transfer zum/vom Schiff!



MS Albatros - unser beliebtestes Schiff

Mit 300,- €
Ausflugsguthaben
(Route 2)

13 Nächte Kreuzfahrt

ab € 899,-

pro Person in der 4-Bett Kabine



Dramati

ZU BESUCH BEI PETER SCHNEIDER

Den Metaller Peter Schneider trifft man jeden Tag auf dem Reiterhof bei ihm um die Ecke. Dort wird geplant und geprobt, was das Zeug hält: Für sein Abenteuer-Spektakel »Inquisitor – Dunkles Feuer«. Das wird besser, als Winnetou in Bad Segeberg es je war.

Man glaubt es kaum: Eben war Peter Schneider noch ein normaler Kollege. Aus dem Einkauf bei der Maschinenbau-Firma Roth und Weber in Niederdreisbach bei Siegen. Jetzt am späten Nachmittag verwandelt sich der Metaller in den »Conciliario prior« – den Anführer – einer mittelalterlichen Loge. Er hat seine Brille ab- und stattdessen eiserne Handschuhe angelegt. Und irgendwie guckt er auf einmal auch ganz böse.

Böse Buben, schöne Frauen.

Peter Schneider ist Schauspieler. Er reitet und kämpft mit dem Schwert. Und sein Publikum wächst. »In dem Hollywood-Film »Die Mumie« war ich einer der Reiter ganz hinten links im Bild«, erzählt er. Durch kleine Filmauftritte und den Kontakt zu den Stuntmen der Filmstudios Babelsberg hatte Peter Blut geleckt: Die Kombination aus Pferden, Action und Theater ließ ihn nicht mehr los. Und weil in ihm auch noch ein Organisationstalent steckt, hat er kurzerhand selbst eine Show auf die Beine gestellt. Das war letztes Jahr der »Kampf um Mauden«, eine Geschichte aus dem Mittelalter, mit großem Aufwand aufgeführt zum Jubiläum der Gemeinde Mauden. Mit Schurken und schönen Frauen. Heute Nachmittag ist Kostümprobe für was Neues.

Sonnige Herbst-Kreuzfahrten mit MS Albatros

MS Albatros bringt Sie auf **Route 1** zu den schönsten Plätzen der westeuropäischen Küste und des Mittelmeeres. Erleben Sie auf **Route 2** italienische Lebensfreude und griechische Götterinseln im sonnigen östlichen Mittelmeer.

Komfortables Mittelklasseschiff MS Albatros

Der nur 800 Passagiere fassende Oceanliner wurde zuletzt 2011 renoviert. Die geräumige Rund-um-Promenade sorgt für traumhafte Natureindrücke "hautnah". In zwei Restaurants werden Ihnen in einer Tischzeit mehrgängige Menüs zum Mittag- und Abendessen serviert. Allabendlich findet ein vielfältiges Bordprogramm statt. Die großzügige Außenfläche erstreckt sich über 5 Decks mit ausreichend Sonnenliegen und -stühlen sowie einem Whirlpool, Swimmingpool und Poolbar. Zur Bordausstattung gehören weiterhin ein Wellnessbereich mit Fitness Center, Sauna und Dampfbad, eine 24 Stunden geöffnete Rezeption, das Ausflugsbüro, Shopping- und Fotogalerie, Internetcafe, Disco, Wintergarten und ein Kino. An Bord herrscht legere Urlaubsatmosphäre.



Ihre Kabine:

Die Innenkabinen von MS Albatros sind geräumig und komfortabel ausgestattet (ca. 12–14 qm). Sie verfügen über 2 untere Betten, Kat. C über ein Unter- und ein Oberbett, Bad oder Dusche/WC, Klimaanlage, TV, Bordradio, Bademäntel zur Benutzung, Telefon und Fön. Die Außenkabinen (ca. 15–17 qm) sind zusätzlich mit zwei Bullaugen oder Fenster ausgestattet.

Verpflegung an Bord:

Die Vollpension beinhaltet das Frühstücksbuffet, 11 Uhr Bouillon, Menüwahl zu Mittag- und Abendessen mit Saft und Tischwein, Pizzeria, nachmittags Tee und Kaffee mit Gebäck und einen Mitternachtsimbiss. Als kulinarisches i-Tüpfelchen erwartet Sie das festliche Captain's Dinner.

Inklusivleistungen pro Person

- Kreuzfahrt gemäß Reiseverlauf
- 13 (Route 1) bzw. 15 (Route 2) Übernachtungen in der gebuchten Kabinenkategorie
- Vollpension & Tischwein zu Mittag- und Abendessen an Bord
- Bordveranstaltungen und Benutzung der Bordeinrichtungen
- **Busanreise nach Bremerhaven, Rückreise mit Zwischenübernachtung und HP ab Genua (Route 1)**
- **Busanreise nach Venedig, Rückreise ab Genua, jeweils mit Zwischenübernachtung und HP sowie 300,- € Ausflugsguthaben (Route 2)**
- Ein- und Ausschiffungsgebühren, Hafentaxen
- Deutschsprachige Reiseleitung an Bord

Termine und Preise 2012 pro Person in €

Buchungscode / Route Kabinenkategorien	Route 1 26.09.–09.10. 13 Nächte	Route 2 26.10.–10.11. 15 Nächte
Kat. A, 4-Bett innen, Oriondeck	899,-	1.199,-
Kat. C, Doppel (Stockbetten) innen, div. Decks	1.499,-	1.899,-
Kat. D, 2-Bett innen, Glückskabine	1.599,-	2.099,-
Kat. F, 2-Bett innen, Saturndeck	1.749,-	2.249,-
Kat. I, 2-Bett außen, Glückskabine	1.999,-	2.599,-
Kat. JD, 2-Bett außen, Neptundek	2.199,-	2.699,-
Kat. KD, 2-Bett außen, Saturndeck	2.299,-	2.799,-
Kat. MD, 2-Bett außen, Oriondeck	2.399,-	2.899,-
Kennziffer: 55571	Buchungscode: Z8J001	Buchungscode: Z8S001

Busabfahrtsorte: Bonn, Berlin, Düsseldorf, Dortmund, Essen, Frankfurt/M., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Kassel, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Leverkusen, München (Tagesfahrt) und Nürnberg. **Zusatzkosten pro Person:** Ausflüge an Bord buchbar. **Weitere Informationen:** Die Bordsprache ist deutsch. Die offizielle Bordwährung ist EURO. Visa-, Master- und deutsche EC-Karten werden akzeptiert, Abrechnung in Euro. Die besonders günstigen Barpreise und die niedrigen Nebenkosten an Bord sind ein weiterer Pluspunkt für eine unvergessliche Reise mit MS Albatros. **Einreisepapiere:** Deutsche Staatsbürger benötigen für **Route 1** einen gültigen Personalausweis oder Reisepass. Für **Route 2** ist ein bis 6 Monate nach Reiseende gültiger Reisepass erforderlich.

Reiseteléfono (täglich von 8.00 – 22.00 Uhr)

01805 – 990 160

(Festnetzpreis 0,14 €/Min., höchstens 0,42 €/Min. aus Mobilfunknetzen)

www.dgb-reisen.de

Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten. Daraufhin wird eine Anzahlung von 30 % (mind. 25,- €) auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Reiseveranstalter: DGB-Reisen GmbH · 44137 Dortmund



Vertrauen seit 1961

k mit Leidenschaft

Am Anfang »dunkles Feuer«.

»Letztes Jahr, das war nur eine Art Testlauf«, winkt Peter ab. Längst hat er was Größeres in Planung. Mit Eifer erklärt er, dass seine nächste Show doppelt so groß wird: acht professionelle Schauspieler werden zu sehen sein, dazu acht Reiter und etwa zehn Stuntmen, die auf 180 Quadratmetern die Geschichte von Konrad von Marburg spielen. Wieder ein Abenteuer aus dem Mittelalter. Der Titel: »Der Anfang – Dunkles Feuer« In den nächsten Jahren wird die Geschichte dann fortgesetzt. Insgesamt braucht Peter 50 Leute, denn schließlich gibt es auch Licht- und Feuertechnik, Stylisten und viele Helfer. »Weehawk« nennt sich die Truppe, die Peter organisiert. Das Event wird Anfang September in Niederfischbach bei Siegen stattfinden.

Die Region stärken. »Das liegt gut zu erreichen an der A 45«, erläutert Peter, und nennt auch den Grund, warum die Wahl auf diesen Ort gefallen ist: »Das war der einzige Bürgermeister in der Region, der ohne Wenn und Aber sein Okay für das Projekt gegeben hat.« Alle anderen hatten zuviele Bedenken, was ein echter Aufreger für Peter ist: Denn die Region ist strukturschwach, viele junge Leute wandern zum Arbeiten in die Großstädte ab. »Die Arbeitgeber und Politiker machen sich hier zu wenig Gedanken um die jungen Leute. Man kann nicht einerseits vor dem großen Fachkräftemangel zittern, und andererseits nichts für das kulturelle Angebot tun.« Nicht jammern, sondern anpacken also, auch da kommt die Power bei Peter zum Vorschein.

Geld bekommt die Weehawk-Truppe von den Gemeinden übrigens auch nicht. »Die Schauspieler sind zwar mit Herzblut dabei, aber eine Aufwandsentschädigung muss man schon bieten. Umsonst macht kein Profi mit.«



Peter Schneider testet auf Hengst Balou sein neues Kostüm: Es muss auch wilden Reiterkämpfen standhalten.

Also investiert Peter selbst etwa 25 000 Euro in Gagen, Kostüme, Technik und in Bühnenbauten. Wenn er bei Null wieder rauskommt, ist er zufrieden. Dann weiß er, warum er die Zeit (etwa ein Jahr opfert er seine freie Zeit dafür) und das Geld reinsteckt.

Den Applaus genießen. Was für ihn der Lohn der Mühe ist, das beantwortet er ohne Nachzudenken: »Wenn die Leute sagen, sowas habe ich noch nie gesehen, oder, das sei besser als die Störtebeker-Show auf Rügen gewesen, das genieße ich. Und natürlich auch den Applaus.« Die Leute sind begeistert, weil sie quasi einen Echtzeit-Action-Film nicht nur sehen, sondern auch fühlen. »Die Zuschauer kriegen schon mal aufgewirbelten Sand ab, wenn wir kämpfen, und auch unsere Schweißtropfen.« Und die Waffen sollen so echt klirren, dass es ein wenig unheimlich ist.

Aber die Kinder begreifen schon, dass es eine Show ist, weshalb sie auf jeden Fall familien-tauglich ist. Auch wenn am Ende fast alle Sterben. Tja, so war das eben im Mittelalter. Da kann Peter, der sonst alles perfekt plant, im Drehbuch keine Rücksicht drauf nehmen. ■

Ilka.Grobe@igmetall.de

metallzeitung verlost dreimal zwei Eintrittskarten für die Show am Samstag, den 1. September. Interessenten schreiben bis zum 15. Juni eine E-Mail an metallzeitung@igmetall.de mit dem Betreff »Dunkles Feuer«.

Alles rund um die Show:

▶ www.weehawk.jimdo.com.

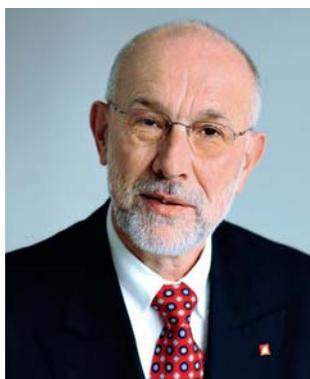
Oder per Smartphone mit diesem Bildcode:



»Es geht um Geld und um Gerechtigkeit.«

WAS MICH BESCHÄFTIGT

Jahrelang zahlten Verleiher zu Unrecht nach dem CGZP-Tarif. Nun müssen sie Sozialbeiträge nachzahlen. Ein Zwischenbericht von Heinz Cholewa.



Metaller Heinz Cholewa vertritt als Vorstandsvorsitzender der Deutschen Rentenversicherung Westfalen die Versicherten.

Nachdem das Bundesarbeitsgericht den Tarifvertrag der Christlichen Tarifgemeinschaft (CGZP) gekippt hat, müssen die Verleiher Sozialversicherungsbeiträge nachzahlen. Wie laufen die Nachforderungen?

Heinz Cholewa: Bundesweit haben wir mehr als ein Drittel aller Verleiher, die einen CGZP-Tarifvertrag hatten, geprüft. Sie müssen fast 50 Millionen Euro an Sozialbeiträgen nachzahlen.

Es gab Kritik. Die Prüfung laufe zu schleppend, die Nachzahlungen würden nur pauschal berechnet. Stimmt das?

Cholewa: Die Betriebsprüfer der Rentenversicherer müssen diese Fälle zusätzlich prüfen. Es ist sehr aufwendig, die individuellen Equal-Pay-Ansprüche zu ermitteln. Deshalb wird eine besondere Ermittlungsmethode angewendet. Das ist vertretbar. Als Selbstverwalter achten wir auf ein korrektes Verfahren. Schließlich geht es um die Ren-

tenansprüche unserer Mitglieder. Sie müssen jedem einzelnen als Entgeltpunkte auf den Rentenkonto verbucht werden.

Warum mussten nicht alle Betriebe Beiträge nachzahlen?

Cholewa: Weil sie Leiharbeiter nicht nach CGZP-Tarif bezahlt haben. Wir hatten einige Fälle, in denen die Betriebe den DGB-Tarif anwendeten. In anderen gab es Zulagen für die Leiharbeiter.

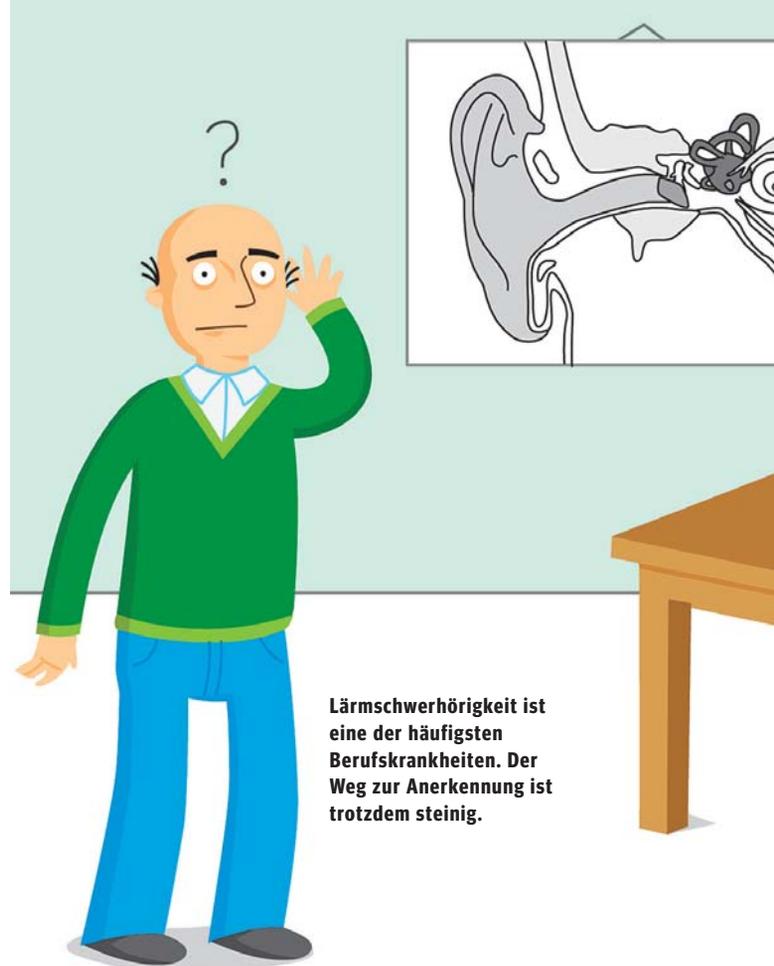
Brachten die Nachforderungen Verleiher in Existenznot?

Cholewa: In Westfalen hatten wir vor der Prüfung fünf Insolvenzen bei Verleihern, die vorher schon abzusehen waren. Und davon mal abgesehen: Die Verleiher wussten genau, was sie taten, als sie die billigen CGZP-Tarife einsetzten. Sie sind nur davon ausgegangen, dass es keiner prüft.

Wie bewertest Du den Erfolg der bisherigen Prüfungen?

Cholewa: Es geht nicht nur ums Geld. Es geht um Gerechtigkeit. Es geht darum, Unternehmen, die sich auf Kosten der Beschäftigten bereichern, das Handwerk zu legen. In dieser Frage wirkt die Entscheidung über die betroffenen Betriebe hinaus. Seit dem Urteil nimmt die Tariftreue in unseren Betrieben zu. Da haben wir auch mit unserer Leiharbeits-Kampagne einiges erreicht. »Gleiche Arbeit – gleiches Geld«, das hat jeder verstanden. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de



Lärmschwerhörigkeit ist eine der häufigsten Berufskrankheiten. Der Weg zur Anerkennung ist trotzdem steinig.

Hürden richtig nehmen

GUTER RAT

Viele Menschen sind sich sicher: Die Arbeit hat sie krank gemacht. Doch nur wenige Leiden werden als Berufskrankheit anerkannt. Die Hürden sind hoch.

Ein Bauschlosser, der jahrelang unter freiem Himmel arbeitete und Hautkrebs bekommt. Eine Programmiererin, die täglich unter Termindruck steht und ein Burn-out erleidet. Die Fälle scheinen eindeutig: Der Beruf hat sie krank gemacht. Doch so einfach ist es nicht.

Ein weiter Weg. Im Jahr 2010 zählten die gesetzlichen Unfallversicherer gut 73 000 Anzeigen einer Berufskrankheit. Lediglich knapp 16 000 Fälle erkannten sie

an. Von diesen anerkannten Fällen erhielt nur etwas mehr als ein Drittel eine Rente. Denn auf dem Weg dorthin gibt es hohe Hürden.

Was in Deutschland als Berufskrankheit anerkannt ist, steht in einer Liste. Hautkrebs bei Bauschlossern und Burn-out bei Programmierern gehören nicht dazu. Diese Liste ist keineswegs abgeschlossen. Da sich Arbeit ständig verändert und die Wissenschaft neue Gefahren entdeckt, kommen immer wieder neue hinzu. Dem geht allerdings



Illustration: Martina Hillemann

Manchmal haben Betroffene zu diesem Zeitpunkt längst den Betrieb gewechselt.

Auf Details achten. Bei der Spurensuche muss der Erkrankte die Geschichte seines Arbeitslebens aufschreiben. Die Berufsgenossenschaft schickt ihm dazu einen Fragebogen. Heinz Fritsche, Arbeitsschutzexperte beim IG Metall-Vorstand, rät Antragstellern dringend dazu, sich bei der IG Metall beraten zu lassen. Und zwar bevor sie zum Stift greifen.

An ihr Berufsleben sollten sich Antragsteller möglichst genau erinnern. Dazu gehört jeder Betrieb, in dem sie im Laufe der Zeit gearbeitet haben. Hinweise auf Chemikalien oder Warnschilder im Betrieb können nützlich sein. Manchmal hängt der Erfolg von Details ab. Denn: Ergeben sich aus der Erwerbsbiografie keine Anhaltspunkte für die Ursache einer Krankheit, ist für Betroffene dann hier Schluss.

Die Aussicht auf Erfolg ist umso größer, je sicherer sie Gefahren am Arbeitsplatz nachweisen. Das geht mit Instrumenten besser als grob über den Daumen gepeilt. Arbeitgeber müssen für jeden Arbeitsplatz eine Gefährdungsbeurteilung machen. Was hier steht, kann auf dem Weg zur Anerkennung einer Berufskrankheit Gold wert sein. Beschäftigte können ihren Betriebsrat danach fragen oder ihren Arbeitgeber direkt ansprechen.

Kann ein Beschäftigter beweisen, dass sein Arbeitsplatz mit Giften oder anderen Dingen belastet war, muss ein medizinisches Gutachten noch zeigen, dass seine Krankheit auch dadurch ausgelöst wurde. Erst wenn das gelingt, erkennt die Berufsgenossenschaft seine Berufskrankheit an. Ob Betroffene auch eine Rente erhalten, hängt davon ab, wie sehr sie die Krankheit einschränkt. Ihre Erwerbsfähigkeit muss um mindestens 20 Prozent gemindert sein. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

+ TIPPS

»Wie-Berufskrankheit«

Nicht jede Krankheit steht auf der Liste der Berufskrankheiten, wurde aber von der Arbeit ausgelöst. Sie könnte dann unter die sogenannten »Wie-Berufskrankheiten« fallen. Dazu zählen Krankheiten, wenn:

- es besondere berufliche Umstände gibt, die die Erkrankung auslösen können;
- andere Ursachen ausgeschlossen sind;
- die Erkrankung in einer Berufsgruppe häufiger auftritt als im Durchschnitt der Bevölkerung.

In die letztgenannte Kategorie fällt beispielsweise das Karpaltunnelsyndrom der Büroassistentin. Es steht zwar nicht auf der Liste, wurde aber vom zuständigen Ausschuss anerkannt. Worauf es bei der Anerkennung ankommt, wissen die Selbstverwalter der IG Metall. Kontakte haben die Verwaltungsstellen.

meist ein jahrelanger Kampf voraus, bei dem Metallerinnen und Metaller in den Selbstverwaltungen für die Interessen der Versicherten kämpfen.

Doch selbst wenn eine Krankheit auf der Liste steht, bleibt eine hohe Hürde: Der Erkrankte muss beweisen, dass seine Arbeit ihn krank gemacht hat.

Dazu muss er oder sein Arzt den Verdacht zunächst seiner Berufsgenossenschaft melden. Diese klärt dann zwei Fragen:

- Ist der Arbeitnehmer an seinem Arbeitsplatz gefährlichen Stoffen oder Bedingungen ausgesetzt, die krank machen können?
- Wurde die Krankheit tatsächlich dadurch ausgelöst?

An dieser Stelle beginnt für viele eine jahrelange Odyssee. Nicht einmal einem Viertel gelingt es, ihre Krankheit auf die Arbeit zurückzuführen.

Denn: Lungenkrebs kann Folge von Schweißrauch am Arbeitsplatz sein, muss es aber nicht. Raucher haben oft keine Aussicht auf Erfolg. Gifte schlummern oft lange im Körper, bevor Betroffene ihre Wirkung spüren. Berufskrankheiten können erst Jahre später ausbrechen.

KURZ & BÜNDIG

Volle Fahrtkosten

Lädt das Jobcenter einen Hartz-IV-Bezieher zur persönlichen Vorsprache in die Behörde ein, hat dieser Anspruch auf die volle Fahrtkostenerstattung. Das Bayerische Landessozialgericht entschied jetzt, dass sich bei Anreise mit dem Auto die Erstattung nach dem Bundesreisekostengesetz richtet. Das Jobcenter dürfe nicht nur die Spritkosten ersetzen. Auch verkehrsgünstige Umwege können danach zulässig sein.

► **AZ: L 11 AS 774/10**



Foto: Agencia Free/F1 online

Elterngeld berechnen

Nach dem Gesetz sind Zeiten einer schwangerschaftsbedingten Einkommensminderung bei der Festlegung des zwölfmonatigen Bemessungszeitraumes für das Elterngeld nicht zu berücksichtigen. Im Einzelfall kann durch diese Nichtberücksichtigung das Elterngeld aber geringer ausfallen. Etwa, wenn dadurch Zeiten der Erwerbslosigkeit in die Berechnung einfließen. Das Bundessozialgericht hat am 18. August 2011 entschieden, dass eine Mutter in einem solchen Fall verlangen kann, dass der ursprüngliche Zwölfmonatszeitraum Basis für die Berechnung ist. Diese Ausnahmeregelung ist wichtig vor allem für werdende Mütter, die in den Monaten vor der Entbindung gar nicht oder nur Teilzeit arbeiten konnten.

► **AZ: B 10 EG 7/10 R**



Foto: Maskot/Fa online

Ein guter Teamleiter interessiert sich für jeden Einzelnen in der Gruppe.

Vom Indianer zum Häuptling

BERUFLICHER AUFSTIEG

Wenn Arbeitnehmer in eine Führungsposition aufsteigen, stehen sie vor einer neuen Herausforderung. Fachwissen ist in der Regel vorhanden. Einen guten Führungsstil müssen Neu-Chefs meist noch lernen.

Eben noch gehörte man zum Team und plötzlich ist man außen vor. So schön es auch ist, Führungskraft zu werden, bei den Kollegen gehört man jetzt nicht mehr richtig dazu und bei den »großen« Chefs noch nicht. Ein Studium, ein Ausbilder-eignungsschein oder der Besuch eines Führungsseminars machen allein noch keine gute Führungskraft. Hinzu kommt, dass man nach der Beförderung oft viele der ursprünglichen Arbeiten weiterhin erledigt und sich auf die neue Position nur nebenher vorbereiten kann. Ein Vorgesetzter ist nicht nur Ansprechpartner für das Team. Delegieren, motivieren, anerkennen, kritisieren, weiterentwickeln, korri-

gieren und mögliche Konflikte managen – all das sind Aufgaben, die man als Neu-Chef oft von jetzt auf gleich bewältigen muss.

Souverän bleiben. Wer in den eigenen Reihen aufsteigt, steht plötzlich vor der kniffligen Situation, den ehemaligen Kollegen klar machen zu müssen, dass man jetzt ihr Vorgesetzter ist. Glaubwürdig bleibt, wer dem Team freundlich, aber bestimmt entgegentritt und gemeinsam die neue Lage bespricht. Wer gleich den Chef raushängen lässt und alles umkrepeln will, gerät schnell ins Abseits. Besser ist es, sich zu Beginn zurückzunehmen. Denn selbst

wenn einem die Prozesse aus dem alten Job bekannt sind – die neue Rolle lässt oft einiges in einem anderen Licht erscheinen.

Ohren auf. Erster Schritt nach der Beförderung: möglichst viele Informationen sammeln. Hier lautet die Devise: wenig reden, gut zuhören. So lässt sich erfahren, wie das Team auf den Rollenwechsel reagiert, wer oder was Schwierigkeiten macht und was die Kollegen von einem als Chef erwarten. Im großen Kreis werden meist nur alte Probleme offen formuliert, etwa der Wunsch nach konstruktiver Zusammenarbeit. Bei den persönlichen Erwartungen an den Neu-

Chef ist die Reaktion dagegen meist zurückhaltend. Darum empfiehlt sich ein persönliches Gespräch mit jedem Team-Mitglied.

Klare Ansagen. Erst wer sich einen umfassenden Überblick verschafft hat und alle Vorgänge gut einschätzen kann, sollte seine Erwartungen an das Team formulieren. Ein Neu-Chef muss klare Ansagen machen, wie er die Arbeit angehen will, was die Ziele für das Team sind und was er von diesem erwartet. Teammitglieder, die aktiv an Veränderungsprozessen beteiligt werden, sind nicht nur motivierter, sondern auch kreativer. ■

Antonela.Pelivan@igmetall.de

+ TIPPS

Der Chef im Alltag

Wer im Team arbeiten, Mitarbeiter führen, mit Kollegen konstruktiv streiten oder anderen etwas beibringen muss, sollte sich selbst gut kennen, um diesen Situationen gewachsen zu sein.

■ Die eigene Persönlichkeit

Eine ausgeglichene Persönlichkeit ist Voraussetzung für einen guten und fairen Umgang mit anderen Menschen. Wer seine persönlichen Stärken und Schwächen kennt und akzeptiert, kann seine Stärken bewusster einsetzen.

■ Rückmeldung geben

Viele Chefs und Vorgesetzte verstehen unter Feedback meist eine Kombination aus Lob und Kritik, nach dem Motto »Das war gut« und »Das war nicht so gut«. Pauschalisierungen sind der größte Fehler beim Feedback. Besser ganz konkret sagen, was einen stört (und auch, was einen freut).

Anzeige

KURZ & BÜNDIG

Neuer Carbon-Beruf

»Verfahrensmechaniker Kunststoff- und Kautschuktechnik« heißt der neue Fertigungsberuf, der ab dem 1. August in sieben Fachrichtungen startet. Darunter die Fachrichtung »Faserverbundtechnologie«, die auf Carbonfaser-verstärkte Kunststoffe (CFK) spezialisiert ist. Mit dem CFK-Mechaniker reagieren die Berufemacher von IG Metall und Arbeitgebern auf neue Anforderungen: Carbon-Leichtbau ist mittlerweile nicht mehr nur im Flugzeubau, sondern auch bei Booten, Windrädern und Autos angesagt.

Lernen verstehen

Ohne unser Gehirn funktioniert Lernen nicht. Aber wie funktioniert unser Gehirn eigentlich? Warum merkt es sich komplizierte Schrittfolgen, aber nicht, ob wir den Herd am Morgen ausgeschaltet haben? Anschaulich und verständlich führt der Publizist Markus Reiter in seinem Buch »Schlaue Zellen« in die Welt der Synapsen und Neurotransmitter ein. Ein Ratgeber für alle, die ihr wichtigstes Lernorgan besser kennenlernen möchten (19,99 Euro). Einen Blick in die ersten Seiten gibt es unter:

► www.randomhouse.de/guetersloherverlagshaus

Warten aufs Studium

Schränkt die Studienplatzvergabe nach Wartezeit das Recht auf freie Berufswahl ein? Diese Frage muss das Bundesverfassungsgericht beantworten. Nach Ansicht des Verwaltungsgerichts Gelsenkirchen müssen auch Abiturienten mit schwächeren Noten eine realistische Chance auf Zulassung haben. Das sei bei einer Wartezeit von mehr als sechs Jahren nicht mehr der Fall.

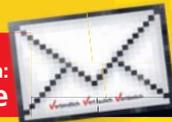


Kann ich meine SCHUFA-Informationen noch heute online einsehen?

Ja,
mit dem
E-POSTBRIEF

Dr. Michael Freytag,
Vorstandsvorsitzender SCHUFA Holding AG

Informieren und
kostenlos registrieren:
www.epost.de



Die SCHUFA nutzt den E-POSTBRIEF*, um ihren Kunden das Leben leichter zu machen. Auf dem Onlineportal meineSCHUFA.de haben Sie Ihre SCHUFA-Informationen immer im Blick. Und da es sich um sehr vertrauliche Informationen handelt, erhalten Sie Ihre Zugangsdaten per E-POSTBRIEF. Das ist sehr sicher und geschieht auch sehr schnell: in Echtzeit. Registrieren Sie sich jetzt und erfahren Sie, welche Vorteile Ihnen der E-POSTBRIEF noch bringt:
www.epost.de

Deutsche Post 

Die Post für Deutschland.

schufa
nutzt den E-POSTBRIEF.



*Nur für Sendungen innerhalb von Deutschland an für den E-POSTBRIEF registrierte Empfänger (bis 20 MB). Zustellung an nicht registrierte Empfänger durch Ausdruck und Briefzustellung (bis max. 96 Seiten, je nach Umfang aufpreispflichtig). Registrierung erst ab 18 Jahren, Gesetzl. oder vertragl. Regelungen können Nutzbarkeit ausschließen (z. B. bei Schriftformerfordernissen). Registrierungs- und Nutzungsvoraussetzung: Handy mit Nummer eines dt. Mobilfunkbetreibers. Weitere Informationen zur Nutzung und zu Preisen des E-POSTBRIEFS unter www.epost.de

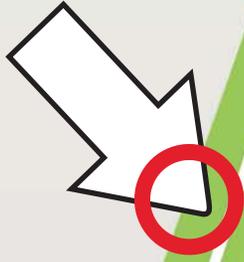


Schnitzel, Broccoli,
Nudeln? Das gab's doch
Montag schon!

Ich kann so
schlecht was
wegwerfen!

POLO

Karikatur: André Poloczek



Illustrationen: Fußballfeld: Experimental; Bilderrahmen: Alexander Bryljev; Pferd: Jusk, Pferdespiel; Benchar/alle Dreamstime.com

Lösungswort



Bitte das Lösungswort bis zum **23. Juni** unter Angabe von Vor-, Nachname und Adresse auf eine Karte schreiben und per Post an: Redaktion metallzeitung, Preisrätsel, 60244 Frankfurt. Oder per E-Mail an: raetsel@igmetall.de

Die Preise im Juni



1. Eine IG Metall-Reisetasche



2. Ein Brettspiel »Betriebsrat ärgere Dich nicht!«



3. Ein Kinderbuch »Was ist eigentlich Rassismus?«